

Traumziel 2012 - 2014

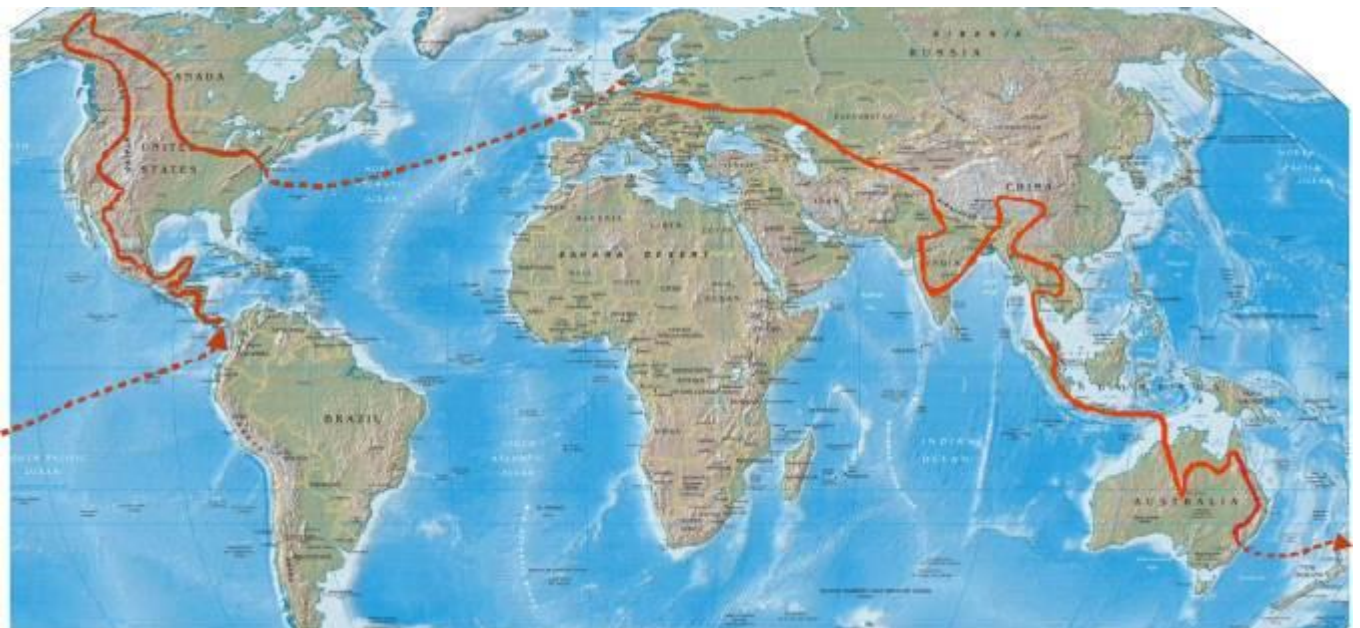
ROUND THE WORLD

Tagebuch Teil 5:

18. März – 04. Mai 2013

Laos

CHINA



Kennt ihr die Flaggen dieser Länder?



Inhalt:

16	Durch LAOS	144
16.1	18. März: Nach Vientiane	144
16.2	19. März: Vientiane	146
16.3	20. März: Nach Vang Vieng	147
16.4	21. März: Vang Vieng - Karstberge	149
16.5	22. März: Nach Luang Prabang	149
16.6	23. März: Luang Prabang	150
16.7	24. März: Luang Prabang	150
16.8	25. März: Luang Prabang	151
16.9	26. März: Nach Oudomsay	151
17	Durch CHINA	153
17.1	27. März: Nach Mengla (Zollrenzbereich)	153
17.2	28. März: Hinter Mengla	154
17.3	29. März: Nach Jinghong	154
17.4	30. März: Nach Jiangcheng	155
17.5	31. März: Nach Yuanyang	156
17.6	1. April: Nach Kunming	158
17.7	2. April: Kunming	159
17.8	3. April: Nach Dali	160
17.9	4. April: Dali	162
17.10	5. April: Dali- Zhongdian / Shangri-La	162
17.11	6. April: Shangri-La	163
17.12	7. April: Nach Lijiang	165
17.13	8. April: Liliang	165
17.14	9. April: Nach Panzhihua	167
17.15	10. April: Nach Hanyuan	168
17.16	11. April: Nach E'meishan	170
17.17	12. April: E'meishan	170
17.18	13. April: Nach Leshan	170
17.19	14. April: Nach Dazu	172
17.20	15. April: Nach Chongqing	172
17.21	16. April: Chongqing	172
17.22	17. April: Nach Tongzi	174
17.23	18. April: Nach Long Zhen / Anshun	174
17.24	19. April: Nach Xi Jian / Kaili	177
17.25	20. April: Nach Sanjiang	179
17.26	21. April: Nach Guilin	180
17.27	22. April: Guilin	180
17.28	23. April: Guilin	181
17.29	24. April: Nach Yangshuo	183
17.30	25. April: Yangshuo	183
17.31	26. April: Nach Nanning	185
17.32	27. April: Nach Yanshan	185
17.33	28. April: Nach Mojiang	186
17.34	29. April: Nach Mengla	187
17.35	Resümee: Chinas Südwesten	187
18	Durch Laos zur vietnamesischen Grenze	190
18.1	30. April: Über den Mohan Pass nach Oudomsay / LAOS	190
18.2	01. Mai: Nach Muang Khoua	191
18.3	02. Mai: Muang Khoua	191
18.4	03. Mai: Muang Khoua	192

Einmal um die Welt

Von dieser Reise hörten wir auf der Panamericana und waren sogleich Feuer und Flamme! Eine E-Mail war schnell geschrieben mit der wir uns vormerken ließen und – obwohl wir noch auf der Panamericana schwelgten, träumten wir bereits von der neuen Reise.

Inzwischen ist unser Traum Wirklichkeit geworden.

16 Durch LAOS

16.1 18. März: Nach Vientiane

Früh um 6 h geht es los. Der Weg zur Grenze ist – wie immer – holperig. Die Dörfer sind hier andere, ärmliche Holzhäuser mit Strohvordächern. An den vielen Mangobäumen hängen kleine Mangos an langen Stielen. Es sieht aus wie grüne Ostereierbäume. – Gestern wurde ich unter einem Mangobaum von drei jungen Thailänderinnen, die auf einer Decke picknickten, eingeladen. Sie hatten die kleinen Mangos gepflückt und geschält. Die Mangos haben in der Größe von ca. 4 cm noch keine Kerne und das lecker saure Fruchtfleisch wird in eine scharfe Chilisoße gestippt. Sehr gut.

Vom Mekong sehen wir zunächst nicht viel, nur einen Seitenarm mit vielen Inseln und Felsen. Dann erscheint eine leuchtend rote Sonne über dem Fluss und spiegelt sich mehrfach in den Stromschnellen: An der Straße stehen Mönche mit ihren Essenschalen. Es ist eine Ehre, einem Mönch Essen anzubieten und der Spender bedankt sich für diese Ehre. Eine solche Gabe verhilft zu einem besseren Karma im nächsten Leben. – Pfadfinderinnen machen sich bereit für ihren großen Tag.

Kokospalmen, Bananen, Papaya, Tamarinde, Mango, Melonen, Ananas, die Jackfrucht und viele andere – unser Weg ist von Früchten gesäumt. Dann sehen wir die ersten "Gurkenbäume"



(Kapokbaum (*Ceiba pentandra*), mit hunderten von Früchten, die aussehen wie Salatgurken. Das sind Kapok, deren Fruchtfleisch nach der Reife aufblüht wie Baumwollsamensamen. Mit dem weichen Geflüder werden Bettdecken gefüllt. Später sehen wir noch Bäume mit reifen Früchten, was aussieht wie viele große weiße Vögel, die in den Bäumen hocken.



Ade Thailand



Karma verbessern: Die Mönche mit Reis versorgen



Sparauto, nur das Notwendigste ist vorhanden



Auch vor Kaufhäusern findet man die Geisterhäuschen, in denen die Geister, die das Haus beschützen, sich wohlfühlen sollen

Dann sehen wir festlich golden gekleidete und geschmückte junge Mädchen und viele Fahnen an der Straße, können aber leider den Grund für die Feierlichkeit nicht erkennen.

Die Grenze von Thailand nach Laos kommt. Ein Schild weist uns darauf hin, dass nach Überquerung der Brücke wieder Rechtsverkehr herrscht. - Das Grenzprozedere war auf beiden Seiten unproblematisch. Nach einer kurzen Irritation bei den Grenzern, ob Carnet oder nicht, schließlich doch, konnten wir über die Freundschaftsbrücke den Mekong überqueren.

Hallo Laos, wir freuen uns auf dich!

Unser Standplatz liegt in einem Resort 20 km außerhalb von Vientiane.

16.2 19. März: Vientiane

Laos hat ca. 6 Millionen Einwohner, die sich aus ca. 49 verschiedenen Ethnien zusammensetzen. Seit der Revolution von 1975 ist die demokratische Volksrepublik Laos ein sozialistischer Einheitsstaat mit einem einen Weg der Wirtschaftspolitik.

Die laotische Hauptstadt Vientiane (Viang Tjan) hat ca. 350.000 Einwohner und ist die größte Stadt in Laos und das kulturelle Zentrum. Vientian hat als ehemalige französische Kolonialstadt ein gemütliches Flair und es macht Spaß, durch die Straßen zu schlendern. Nachdem wir nun mehrere Monate Fladenbrot oder Toastbrot hatten, sind wir begeistert, als Erbe der französischen Kolonialzeit knusprige Baguette zu finden.

Zunächst jedoch machen wir eine Stadtbesichtigung und freuen uns drei der Klöster und das Siegestor ansehen zu können:

Pha That Luang (laotisch: *große Stupa*) ist eine große buddhistische Stupa aus dem 16. Jahrhundert. Sie wurde auf den Ruinen des Khmer-Tempels aus dem 13. Jahrhundert erbaut.

Pha That Luang wurde von thailändischen Invasoren im 19. Jahrhundert zerstört und später originalgetreu wieder aufgebaut. Die Architektur weist einige Merkmale der laotischen Kultur auf und wurde so ein Symbol des laotischen Nationalismus.

Der **Patu Xay** ist ein 1962 begonnener Triumphbogen, dem Pariser Vorbild nachempfunden, verziert mit Elefantenköpfen und pagodenartigen Türmchen. Ursprünglich war das Bauwerk den Helden der königlichen Armee gewidmet, wurde dann anlässlich der kommunistischen Machtübernahme 1995 in Denkmal der Revolutionshelden umbenannt. Es ist bis heute unvollendet... Von der Galerie ist der Rundblick über Vientiane großartig.

Wat Si Muong ist der meistbesuchte Tempel der Stadt. Viele Statuen stammen noch aus dem 13. Jahrhundert. Hierher kommen Frauen um um Nachwuchs zu bitten, der auch häufig gewährt wird. Unsere Frauen überlegten, ob das auch ungebeten geschehen kann.





Die Hitze (36°) machte uns zu schaffen und so waren wir froh, uns in ein klimatisiertes Restaurant setzen und ein laotisches Mahl genießen zu können.

Gil ließ sich von der Hitze nicht abschrecken und machte sich zur Eroberung der Stadt auf. Einem Massagesalon konnte sie nicht widerstehen und kam selig und total entspannt zurück.

16.3 20. März: Nach Vang Vieng

Nördlich von Vientiane führt die Road 13 durch die fruchtbaren Ebenen des Mekong-Tieflandes.

Wir kamen auf dem Weg nach Norden, nachdem wir das Mekongtal durchquert hatten, in ein Hügelland, dessen Hänge von einem schier undurchdringlichen Wald (Dschungel) bewachsen waren, dessen riesiger Bambus und Bananenstauden uns immer daran erinnerten, wo wir waren. In den Tälern warteten noch trockene Reisterrassen auf ihren feuchten Einsatz. Die Straße war gut und erlaubte so ein entspanntes Fahren. Unterwegs musste ich Luft in meinem linken Hinterreifen nachfüllen, 2 Bar hatte er verloren. In Vang Vieng dann ein plötzlicher Knall, der Reifen war geplatzt. Als ich nach einer Möglichkeit suchte, den Wagenheber unter das Auto zu bekommen, was gar nicht so einfach war, da ich keinen Punkt fand, der genug Höhe bot, hielt Marc neben uns. Er hatte ein Wunderkissen dabei, das mit Pressluft den Wagen anhob. Nun war alles kein Problem mehr und der Reservereifen war schnell montiert.

Nun haben wir erneut das Problem, einen passenden neuen Reifen zu finden, was wieder einmal eine Herausforderung darstellt.



So sieht ein geplatzter Reifen aus



Wo nun den Wagenheber ansetzen?



Diese aus Altreifen gefertigten Mülltonnen sieht man im ganzen Land



Leckere Larven, gesunde Chitinversorgung. Das überlasse ich Anderen!

Ein paar Gedanken zum Glück.

Reifenpannen sind nie eine Freude und die Angst, dass ein Wechsel des Reifens zu einem Staatsakt werden kann, fährt immer mit. In Bhutan im Schlamm, in Myanmar am Berg im Mulsand wäre das sicher eine Katastrophe gewesen, aber die Schutzgöttin war immer mit uns:- Im Iran musste ich genau vor einer Reifenreparaturwerkstatt einen Reifen wechseln. In Bhutan bemerkte der Guide auf unserem Standplatz den Platten, in Myanmar passierte es genau auf einer Bergkuppe, asphaltiert und gerade und nun hier ist Marc zufällig da und kann alles vereinfachen. Das ist wirklich Glück!

Nachdem zuerst angedacht war, auf einem alten Rollfeld der Amis, das stadtnah liegt, unseren Standplatz zu beziehen, hatte unser Guide Erbarmen mit uns und führte uns aus dieser schattenlosen sengenden Hitze, wo wir zwei Tage stehen sollten, in ein idyllisches schattiges Resort am Nam Song Fluss.

16.4 21. März: Vang Vieng - Karstberge

Seit Laos seine Pforten westlichen Besuchern öffnete, hat sich Vang Vieng von einem verschlafenen Provinznest zu einem beliebten Ziel für Backpacker entwickelt. Am Nam-Song-Fluss ragen unvermittelt aus den Reisfeldern bizarre Kalksteinformationen mit rund drei Dutzend Höhlen (Tahm) auf.

Wir überqueren auf einer schwankenden Hängebrücke den Nam Song und sehen uns einen Buddha in der Höhle Tham Chang an. - Gemeinsam machen wir uns auf den Weg das El Dodrado der Trekkinggemeinde zu besichtigen. Viele meist junge Touristen erproben hier ihre sportlichen Fähigkeiten wie Kajakfahren, sich mit Reifen durch den Fluss ziehen zu lassen (Tubing) oder Bergtouren, Paragliding usw. Daher ist hier das touristische Angebot vielseitig und interessant. Dazu nicht nur die vielen kleinen Gästehäuser, sondern auch wunderschöne Hotels am Fluss. Ja, wenn die Hitze nicht wäre, wären wir wohl im Paradies.

16.5 22. März: Nach Luang Prabang

Eigentlich sollte es heute nach Xiang Khouang in die Ebene der Tonkrüge (Plain of Jars) gehen. Das würde einen Abstecher von 280 km bedeuten. Da die Sicht wie üblich nicht gut war, das Städtchen uninteressant sein sollte, ließen wir dieses Highlight aus. Uns genügten die 230 km nach Luang Prabang. Die Straße führte am Nam-Song durch die Karstberge nach Norden.

Leider verhinderte Dunst eine Sicht auf die Berghänge. Laut unseres Guides kommt der Dunst von der Brandrodung der Berghänge, was wir erst gar nicht glauben konnten, denn der Dunst überzog den ganzen Himmel. Doch je weiter wir in die Berge vordrangen, desto deutlicher wurde es: Quadratmeterweise waren die Hänge verbrannt und überall stiegen Rauchwolken in die Luft. Die Regierung hat die Brandrodung zwar verboten, doch den armen Bergbauern bleibt gar nichts anderes übrig, um den mageren Boden mit der Asche zu düngen, sie können nur an ihr Überleben denken, ihnen muss es egal sein, wie die globalen Auswirkungen sind.



Brandrodung



In vielen Serpentinaen schlängelte sich die Straße zwischen 600 m und 1.400 m auf und ab. Und wenn mir die Kurbelei auf der guten Straße zu viel wurde, dachte ich nur an Bhutan und Myanmar und war sofort zufrieden.

In Luang Prabang sollten wir am Grand Hotel stehen, doch die Koordinaten waren falsch. Eine SMS forderte uns zur Geduld auf, das Grand Hotel wollte uns – trotz vorheriger Zusage – nun nicht haben. Ein neuer Platz wurde gesucht und den fanden wir auf einer Wiese gegenüber dem feudalen Santi Resort. Das Resort wollte uns aber auch nicht und so durften wir den Pool zunächst nicht benutzen.

Eine sehr freundliche Verhandlung mit dem Manager (ich wollte unbedingt in den Pool) brachte dann doch das Ergebnis, dass ich bei einer Bezahlung von 10 Dollar pro Tag dann doch in diesen wunderwunderschönen Pool durfte und einen Großteil der nächsten Tage in und am Pool in einer der traumhaft schönsten Anlagen zubrachte, die ich je erleben durfte. – Ach kann das Leben schön sein...

16.6 23. März: Luang Prabang

Ein herrlicher Tag vergeht mit Träumen und Nichtstun.

16.7 24. März: Luang Prabang

Luang Prabang war einst die Hauptstadt des ersten laotischen Königreiches Lan Xang (übersetzt "Land der Millionen Elefanten"). Heute ist das 70.000 Einwohner Städtchen mit seiner Mischung aus laotischen Holzhäusern und aus der Kolonialzeit stammenden Gebäuden UNESCO Weltkulturerbe.

Wir sehen uns zunächst gemütlich den ehemaligen **Königspalast** an, er wurde im Jahr 1904 im laotischen und französischen Stil erbaut und war Hauptwohnsitz des Königs Sisavang Vong (1905-1959). An der Stirnseite der Haupthalle ist das Bildnis eines dreiköpfigen Elefanten (umgeben von Drachen und Schlangen) zu sehen, der die drei Königreiche von Laos symbolisiert.

Gegenüber dem Königspalast ist der **Phu Si Hügel**. Nachdem wir die 328 Stufen bezwungen hatten, konnten wir hier die 24m hohe Goldstupa That Chomsi besuchen und einen herrlichen Blick über den Mekong und eine schöne Aussicht auf die Stadt genießen.

Das bekannteste Kloster **Wat Xieng Thong** mit seinen Spiegeltürmen bildete den Abschluss unserer Exkursion. Anschließend war genug Zeit um zu bummeln und diese wunderschöne kleine Stadt mit ihrem besonderen verträumten Flair zu genießen.



Wat Xieng Thong



16.8 25. März: Luang Prabang



Heute musste ich bereits um 5 Uhr aufstehen. Die **Mönchsprozession** von Luang Prabang muss ich unbedingt erleben.

Leider schien das auch ein Muss für die vielen anderen Touristen in dieser kleinen Stadt zu sein, und so standen wir denn in einer langen Reihe und warteten auf die Mönche. An der Straße sitzen Gläubige mit Bambusschüssel und Klebreis. Die Menschen heben ihre Schüssel zum Himmel, beten und erbitten das Wohlwollen Buddhas für ihre Gaben.

Dann kommt die lange Schlange von Mönchen auf dem Weg zum Kloster an den Gläubigen vorbei. Jeder bekommt in seine Essenschale eine von guten Gedanken begleitete Gabe. Ein herrlicher Anblick mit einer entsprechend schönen Stimmung. – Es war doch gut, so früh aufzustehen.

Den Nachmittag lassen wir es uns noch einmal am Pool so richtig gut gehen.

16.9 26. März: Nach Oudomsay

Oudomsay ist die letzte Stadt vor der chinesischen Grenze. Das Städtchen hat 25.000 Einwohner, wovon 25 % Chinesen sind.

Mit Bedauern verlassen wir Luang Prabang. Der morgendlich quirlige Verkehr besteht vorrangig aus Fahrrädern, Motorrädern und Fußgängern, Scharen von Schülern auf dem Weg zur Schule. Wieder einmal ein Unfall: ein Motorrad liegt auf der Straße und ein Stück entfernt ein einzelner Schuh, überall

Blut und betretene Gesichter. Das Gewusel hat sein Opfer gefunden. Und wir werden nachhaltig daran erinnert, sehr vorsichtig und aufmerksam zu bleiben. Unsere Strecke geht am Mekong entlang. Die Luft ist auch heute wieder dunstig und staubig und die Berge lassen sich nur als Schemen erahnen. Was nützt der schönste Weg durch die Berge wenn sie so schlecht zu sehen sind.

Kleine Dörfer am Rand des Dschungels, Schlingpflanzen und Dickicht verhindern den Eintritt in den Wald. An der Straße werden nun Fische aus dem Nam Ou verkauft, einem Nebenfluss des Mekong, der uns nun die Fahrt durch die Berge erleichtert.

Die letzten 80 km bis Oudomsay besteht die Straße dann wieder einmal aus Schlaglöchern und Schotterpiste und wir benötigen vier Stunden für dieses Teilstück. Anscheinend fährt kaum jemand von Laos nach China oder umgekehrt.

Da uns die Chinesen eine Einreise von Thailand aus verweigert haben und Vietnam uns eine Einreise aus China kommend verweigert, besteht für uns die einzige Möglichkeit über Laos nach China einzureisen. Und wir müssen auch über diesen Grenzübergang (Boten/Mengla) wieder nach Laos einreisen und dann von Laos aus nach Vietnam einreisen. So wissen wir jetzt schon, dass wir jeden einzelnen Kilometer, den wir bezwingen auch wieder auf dem Rückweg erleben werden.

Die Schotterpiste fordert dann auch ihren Tribut. Wieder einmal ist ein Reifen kaputt. Dieser Reifen war bereits dreimal geflickt worden. Großes Problem: Nun haben wir keine Reservereifen mehr!! Jetzt darf uns nichts mehr passieren!!





17 Durch CHINA

17.1 27. März: Nach Mengla (Zollrenzbereich)

Noch 80 km bis zur Grenze. Durch eine phantastische Bergwelt und für uns wildromantische Bergdörfer geht es zur chinesischen Grenze.

Die Chinesen haben neben chinesischen Führerscheinen und Nummernschildern, Desinfektionssprühanlagen für unsere Fahrzeuge (unter den Fahrzeugboden wird gesprüht), Gesundheitsprüfungen, der Suche nach den Motornummern der Fahrzeuge (meist so angebracht, dass man sie nicht lesen kann, ohne einiges abzubauen) nun auch noch eine Abgasprüfung (TÜV).

Wir lassen uns nicht bange machen. Unsere Erwartung ist so groß. Dieser Teil der Bergwelt Chinas, den wir nun besuchen, wird im Reiseführer als Chinas **Shangri La** angepriesen. Wir lieben China und freuen uns sehr darauf.

Die Straße ist sehr kurvenreich aber sehr ordentlich. Kaum jemand ist auf dem Weg zur Grenze und auch von China ist kaum Verkehr.

An der laotischen Grenze ist das Ausstempeln des Autos im Carnet schnell passiert, dann geht es 5 km weiter zur Passkontrolle. Auf der chinesischen Seite dauert es dann mehr als drei Stunden, bis unsere Pässe abgestempelt sind. Danach fahren wir zur "Abgasverkehrskontrolle" und zum Zoll.

Das ganze zieht sich noch den Rest des Tages hin. In der Straße in der wir stehen und auf den TÜV warten, befinden sich viele Reifenhändler Keiner hatte die erforderliche Reifengröße oder konnte sie beschaffen. Als wir schon aufgeben wollten, fand ein kleiner - und sehr sehr netter Reifenhändler doch noch Reifen mit unseren Größen in einer Liste des Großhändlers aus Kunming, einer 5 Millionen

Stadt 600 km weiter im Norden. Sie wurden dort bestellt und sollten noch am gleichen Tag gegen 21 h in Mengla sein. Ein Telefonanruf um 21.30 h bestätigte uns, dass die Reifen tatsächlich eingetroffen sind.

Der TÜV bemängelte noch, dass es aus unserem Motor tropfte. Motoröl konnte es nicht sein, dazu war die Flüssigkeit zu sauber. Eine Geschmacksprobe ergab den Beweis, dass es Diesel war. Der TÜV gab sich mit der Versicherung zufrieden, dass unser KFZ-Meister Franz das Leck beheben werde.

Aber dann ist es geschafft und wir fahren glücklich durch unser erstes chinesisches "Städtchen" Mengla. – Das Grenzstädtchen liegt in der Region **Xishuangbanna**. Der Name leitet sich von dem thailändischen Namen "Sip Sawang Panna" ab, was übersetzt "12 Reisanbaugebiete" bedeutet. In Xishuangbanna sind noch heute große Landflächen von tropischem Regenwald bedeckt, in dem unter anderem wilde Elefanten, Affen und Tiger leben. – Neben den Han-Chinesen leben hier auch viele Dai (ca. ein Drittel der Bevölkerung), sowie Angehörige anderer Minderheiten. Dai-Dörfer erkennt man leicht daran, dass die Dai in auf Stelzen gebauten Häusern wohnen: Kulturell und sprachlich sind die Dai mit den Thailändern verwandt.

Mengla ist eine blitzsaubere Stadt mit ca. 100.000 Einwohnern, herrlichen Straßen und gibt uns das wunderbare Gefühl "endlich da zu sein".

17.2 28. März: Hinter Mengla

Der Tag beginnt mit der Suche nach dem Dieselleck. Franz stellt fest, dass die Schelle der Kraftstoffleitung zum Dieselfilter überdreht war. Der Kraftstofffilter war in Ying May in der Mercedes Werkstatt gewechselt worden. Wir hoffen, dass mit dem Anbringen der neuen Schelle das Übel beseitigt ist.

Nun lassen wir uns aber die Gelegenheit nicht nehmen, den ersten chinesischen Supermarkt zu besuchen. Unvorstellbar, welche Vielfalt von Obst und Gemüse angeboten wird. Es gibt auch eine endlose Auswahl von zubereiteten Speisen. Dafür stehen Schüsselchen in denen Plastiktüten stecken auf der Theke. Um möglichst viel Neues zu probieren, nehme ich von einigen Gemüsesorten nur eine ganz kleine Menge. Dazu gibt es den herrlichen, immer gut schmeckenden Reis. Schnell haben wir dann zu Mittag ein "Plastiktüten-Buffer" aufgebaut und genießen die Vielfalt. Alles schmeckt phantastisch.

Nach dem Mittagessen fahren wir aus dem Zollbereich Mengla heraus und 17 km weiter in die Natur.

Hier haben wir einen gemütlichen Abend.

17.3 29. März: Nach Jinghong

Unser Tag beginnt mit der Fahrt zum Reifenhändler. Pünktlich um 8 h öffnet der Reifenhändler seinen Laden. In einer Gemeinschaftsaktion von Jörn, dem chinesischen Reifenhändler und mir wurden die vier neuen Reifen auf die Felgen gezogen und am Auto montiert. Dabei stellte sich heraus, dass auf einer Felge eines kaputten Reifens Luft entwich. Nun haben wir nur noch einen Reservereifen auf Felge und müssen nach einer neuen Felge suchen.

Nach 1,5 Stunden konnten wir unsere Fahrt auf vier neuen Puschen – und mächtig erleichtert – fortsetzen.

Wir fahren durch bewaldete Berge und lauschen dem schönen Geräusch heiler Reifen. Die alte Straße ist kurvig und fast leer. Dann geht es auf die Autobahn vorbei an endlos terrassieren Bergen. Bis in die Gipfel wurde auf den Terrassen aufgeforstet. Dann wachsen auf den Terrassen Tee, Ananas, Bananen und Knoblauch. Später kommt noch Zuckerrohr hinzu. Die Ernte wird direkt an der Straße verkauft. Die Bananen sind unglaublich süß und lecker.

Mittags stehen wir an einem Hotel in Jinghong und laufen einige Stunden durch die Stadt, um die Stimmung zu erleben. Wieder einmal eine schöne Stadt.



So haben wir die Hotels in China in Erinnerung



Typische Straße einer chinesischen Stadt



Auch in China gibt es diese typischen Einzylinderfahrzeuge in Sparausführung



Alles klar?

17.4 30. März: Nach Jiangcheng

Heute haben wir einen langen Fahrtag, fast 400 km mit meist kurvenreicher Strecke müssen wir schaffen. Es geht nach Norden in die Berge vorbei an engen Tälern und beeindruckend wilden Wäldern im Tal der wilden Elefanten. Wird das Tal ein wenig breiter, so sind kleine Dörfer zu sehen mit schmalen, kleinen Feldern, dann wieder Berge mit Terrassen-Feldern bis zum Gipfel. Hier wird auf den Terrassen auch Korn angebaut, das jetzt von Hand geschnitten und geerntet wird. In 1.500 m Höhe sind die Hänge voller prachtvoll geschnittener Teebüsche, die in wunderschönem hellgrünem Neuaustrieb den Kontrast zu den dunklen Bergen im Hintergrund bilden.

An den Straßen sind Hibiscus, Bougonvilla, rosa und orange Cosmea, Wellen von himmelblauen Anchusa und dunkelrotem Phlox sowie weiße Spinnenblumen gepflanzt. Die Chinesen arbeiten in der Gestaltung der Rabatten nicht nur mit Blütenfarben und -formen sondern auch viel mit verschiedenfarbigen Blättern und Formen von Sträuchern. Die Politik der "Hunderttausend Bäume" in Anlehnung an die Parole: "Lasst hundert Bäume und tausend Blumen wachsen" führt dazu, dass an wirklich allen Straßen in 1m Abstand Bäume gepflanzt sind. Jeder Chinese pflanzt zu seinem Geburtstag einen Baum.

17.5 31. März: Nach Yuanyang

Weiter geht es durch die Berge. Oberarmdicke Bambusstangen begeistern mit ihrer schönen Maserung. Wilde Engelstropfen in weiß und orange wachsen am Straßenrand. Zum Frühstück gibt es in China (je nach Gegend) Nudeln, Reis oder Baotse (sprich: Bautze, Hefeklöße), die Fahrradverkäufer von ihrem Dreirad verkaufen. Uns bleibt nichts anderes übrig, als die jeweiligen regionalen Gewohnheiten zu übernehmen und mitzumachen (und wir tun es gern).

Auf den Terrassen ist hier noch das Gemüse in Foliengewächshäusern. Nachts wird es hier schon empfindlich kalt. - Die Straße schraubt sich in die Höhe und wird zur Schotterpiste. Unter uns hängt der Nebel in den Bergen. An steilen Hängen sehen wir die ersten Reisterrassen. Die Hänge sind zum Teil so steil, dass jeder noch so kleine Platz genutzt werden muss, um Kohl, Gurken, Kürbisse, Zwiebeln, Bohnen und sogar Mais anzubauen. Die Frauen tragen hier schwarze eckige Hüte mit roten Bommeln.

Und dann geht gar nichts mehr. Säcke mit Tee verstopfen die Straße. Viele Lastwagen voller festlich gekleideter Menschen machen den Stau sehr spannend. Alle haben irgendwo eingekauft oder wollen etwas verkaufen. Wir sind in einem Sonntagsmarkt eingeklemt. Ferkel werden in länglichen Bambuskörben transportiert, die Beinchen gucken durch die Gitter. Säcke mit Reis werden von den Frauen auf dem Rücken transportiert und über ein Stirnband fixiert. 2 Stunden Stau! Wir kommen nur meterweise vorwärts. Kaum ist eine kleine Lücke entstanden, wird sie schnellstmöglich gestopft. Alle gucken freundlich interessiert, keiner regt sich auf. Ich kann das gut verstehen, dies ist der erste Stau, den ich aus vollen Zügen genieße. Nicht eine Minute ist langweilig. Und es ist der erste Stau, den ich auf keinen Fall vermissen möchte. Ist das hier toll!! Das ist Leben pur.



Die ersten Reisfelder, noch winterlich braun



Sonntagsmarkt – kein Durchkommen



Es gibt nichts, was die Frauen nicht tragen



Schweinetransport



Der Wagen ist noch lange nicht voll



Hier ist auch noch Platz

Das war ein wahnsinnig interessanter und schöner Tag.

17.6 1. April: Nach Kunming

Bei der Fahrt von Yuanyang nach Kunming steigen wir langsam immer höher und werden schließlich auf 2.000 m Höhe in Kunming stehen. Kunming ist die Hauptstadt der Provinz Yunnan. Die Metropole ist auf den Tourismus eingestellt, wenngleich sie mit schnellem Wachstum von Wohnungen und Fahrzeugen zu kämpfen hat. Baustellen und Sperrungen sind in Kunming häufig zum Alltag geworden.

Heute Morgen haben wir das erste Mal seit langer Zeit klare Sicht. Und das in den Bergen. **Fotomarathon!!** Wunderschön, nur der Arm tut anschließend weh, dreieinhalb Stunden den schweren Apparat halten, das geht in die Schulter. Und der arme Chris muss 375 Bilder bearbeiten. Na ja, es sollte auch Spaß machen.



Es ist beeindruckend und zugleich sehr beängstigend, in welchem Tempo nicht nur die Wirtschaft Chinas seit Jahren anhaltend wächst, sondern auch in welchem Ausmaß und mit welcher Schnelligkeit sie auch ihre Landschaft verändern. Mit einem gewaltigen Aufwand von Lastwagen und Baggern wird mal eben in (geschätzt aufgrund der vielen Fahrzeuge, die im Einsatz sind) einem Vierteljahr ein Berg abgetragen wird.

Auch heute irrten wir auf der Suche nach unserem Standplatz zunächst etwas durch die Stadt wobei wir

versuchten, die vielen, spinnennetzartig angelegten Hochstrassen zu vermeiden. Immer wieder stießen wir auf Schilder, die auf eine 2,50 m Höhenbeschränkung hinwiesen. Doch um herauszufinden, welche Straße gemeint war, fehlten englische Hinweise. Wir hatten Glück und gerieten "nur" in eine Baustelle, die uns fast eine Stunde aufhielt. Schließlich fanden wir dann das Hotel. Es war das Empak Grand Hotel mit 5 Sternen. Hier waren für uns für 2 Nächte Zimmer gebucht, die wir – bewaffnet mit Laptop und Waschzeug – bezogen.

Normalerweise verlangt China bei der Einreise, dass man angibt, in welchen Hotels man absteigt oder bei Privateinladungen, die Adresse, wo man wohnt. Für uns gilt, dass wir zwei Guides haben, die auf uns aufpassen (dass wir uns nicht verfahren), und dass wir auf einer abgesprochenen Route fahren (2007 auf unserer Tour durch China fuhr noch ein Wagen mit "Begleitern" vor uns und ein Wagen hinter uns). Da wir uns diesmal in China relativ frei bewegen dürfen – im Rahmen der vereinbarten Route, ist ein Teil der Vereinbarung, dass wir zweimal Hotelzimmer buchen. Unsere Übernachtung im Empak Grand Hotel war daher ein Teil der Vereinbarung.

Hinter dem Hotel befindet sich eine riesige Carrefour-Mall mit entsprechender Anbindung (wie in Amerika, viele andere Läden sind eingebunden wie: Eine riesige Halle mit den teuersten Pkw's von Porsche bis..., Schmuck, Parfümerien, Bekleidung vom Feinsten und dazu die unendlich vielen Lokale). Natürlich macht eine so große Shopping-Mall es nicht gerade einfach, etwas zu finden und so haben wir dann auch einige Male unsere Runde gedreht, um zunächst einen Geldautomaten (ATM) zu finden, der auch unsere Visa-Karten akzeptiert. Nach dem Einkauf feierten wir im 21.!! Stockwerk den Geburtstag von Gabi in schönem Ambiente.

Nach einer ausgiebigen Dusche fielen wir dann ins Bett.

17.7 2. April: Kunming

Chris nutzte das klimatisierte Hotelzimmer, um an der Homepage zu arbeiten (bei 23° Kühle denkt es sich besser..). Bis zum Abend war tatsächlich der Indienbericht fertig gestellt und hochgeladen. – Auf dieser Reise ist es sehr viel schwieriger zusätzlich zu den Etappen und Abenteuern, die wir täglich zu bewältigen haben, den Bildern, die es zu archivieren und bearbeiten gilt auch noch den täglichen Bericht zu schreiben und dann das ganze in Form zu bringen für die Homepage. Oft sind wir abends so müde, dass gar nichts mehr geht und wir um 9 h !! ins Bett fallen.

Auf jeden Fall gehört zu dem Besuch einer Großstadt ein ausgiebiger Bummel um das fremde Alltagsleben in sich "aufzusaugen" und auch die Suche nach einer herrlichen Massage. Schnell findet sich ein Schild (mit Bildern) und eine schmaler Aufgang in den ersten Stock führt direkt in den Himmel. Die Damen hier sind so klein, zart und feingliedrig, dass mich nur wundern kann, mit welcher Kraft meine verspannten Schultern und der Nacken bearbeitet werden.

Doch zunächst bekomme ich einen dicken großen Sessel, lege meine Beine lang und bekomme einen wunderschönen grünen Tee serviert. Dann werden die Füße mit warmen Tüchern gewaschen, alles ist still, friedlich und entspannend und es tut soo gut, sich den Händen dieses zierlichen Persönchens zu überlassen. Es ist kaum zu glauben, wie schön so eine Kopf- und Gesichtsmassage ist, was man dort alles zart massieren kann, nach den Schultern und dem Nacken (oh... tut das gut nach der vielen Autofahrerei) kommen die Hände und Arme an die Reihe. Jeder einzelne Finger wird entspannt und gelockert. Dann kommen die Beine und Füße an die Reihe, die in der Zwischenzeit im warmen Wasser waren. Immer wieder kommt der freundliche junge Mann und bringt mir einen neuen Tee. Eigentlich möchte ich hier nicht wieder weg. Aber zunächst staune ich noch einmal über die Kraft und das Temperament der jungen Lady, die weiterhin jedes einzelne meiner Fußknöchelchen ausgiebig bearbeitet. Zum Schluss wird alles noch einmal leicht gelockert und beklopft und – nach einer abschließenden Ruhepause im weichen Sessel bedanke ich mich noch einmal und muss mich leider verabschieden. Es ist jedes Mal nach einer Massage, als ob ich aus einer anderen Welt komme und ich muss mich dann erst wieder an den Trubel auf der Straße gewöhnen.

Ja, die Massagen in Asien ... als wär`s ein Teil vom Himmel.

Trotz Klimaanlage und fünf Sternen verbrachten wir übrigens die zweite Nacht wieder in unserem Wohnmobil. Das Luxuszimmer ließen wir allein, hier waren wir nicht glücklich und wir waren nicht die einzigen, die wieder zu ihrem Wohnmobil zurückkehrten.

17.8 3. April: Nach Dali

Wir suchen uns unseren Weg hinaus aus der 5 Mill. Stadt Kunming. Es geht nach Westen in Richtung zur Grenze nach Myanmar. Hier biegen wir nach Norden ab, in das tibetische Hochland nach Shangri La.

Aber zunächst fahren wir nach Dali und wollen am Erhai Hu (ohrenförmiger See) übernachten. Der See liegt ca. 1970m über dem Meeresspiegel und ist der siebtgrößte Süßwassersee in China. Um den See herum befinden sich mehrere kleine Dörfer, die man auch zu Fuß erkunden kann.

Immer noch sind wir auf ca. 1.900 m Höhe. Die Felder sind gepflügt und warten auf die Frühjahrsbestellung oder tragen bereits Wintergetreide oder Teekräuter, die wie Immortellen aussehen.

Überall sind schöne Bergdörfer an den Hängen und man sieht die Menschen auf den kleinen Terrassenfeldern mit der Hacke arbeiten. Jeder noch so schmale Streifen im Flussbett wird bearbeitet. An den Häusern sehen wir runde Zeichen oder ganze Hausseiten mit traditionellen Szenen aus dem Dorfleben bemalt. - Viele der Menschen, die hier leben waren ursprünglich Nomaden aus Tibet. – An den Häusern sind plötzlich Pilze aufgemalt. Eine Pilzfarm nach der anderen. Ich bin hellauf begeistert, solche schönen Pilzbilder!

Die schönen alten Häuser mit ihren geschwungenen Dörfern werden oft von den Städten umschlungen und in nicht ferner Zeit in der Stadt aufgegangen sein.

Die kleine Stadt Dali, in die wir heute fahren, hat 40.000 Einwohner und war früher das ökonomische und kulturelle Zentrum des unabhängigen Staates Yunnan. Heute ist Dali vor allem für seine malerische Altstadt und die hier hergestellten Handarbeiten (blauweiße Batik) bekannt. Die größte Bevölkerungsgruppe, die in und um Dali wohnt, sind die "Dai". Die Dai sind begnadete Künstler. Ein Hauptproduktionsort der Batiken ist das Dai-Dorf Zhoucheng.

Wir haben einen schönen Stellplatz mit Blick auf die schönsten Gemüsegelder, die man sich vorstellen kann.



Ein normaler Autotransporter



Normales Pflügen



Ein typisch chinesisches Dorf



Ohne Worte – auf dem Erhai Hu



Putuo-Tempel auf der Insel Xiao Putuo im Erhai Hu See



Selten – ein lachender Buddha



Pralinenmanufaktur



Tägliches Briefing im Fast Food Restaurant

17.9 4. April: Dali

Eine Bootfahrt auf dem Erhai Hu (chin. ohrenförmiger See), Chinas siebtgrößten Süßwassersee in 1.970 m Höhe brachte uns zur Insel Xiao Putuo (Klein-Putuo), auf der wir den wunderschönen, der Guanyin geweihten Putuo Si (Putuo-Tempel) aus der Ming-Dynastie (1368-1644) besichtigten. Anschließend schlenderten wir über den Souvenirmarkt der Bai-Frauen, deren Heimat diese Region ist.

Am Nachmittag bummelten wir durch Alt-Dali, das wir trotz der vielen Besucher genossen.

17.10 5. April: Dali- Zhongdian / Shangri-La

Nach Nordwesten durch die Provinz Yunnan führt uns heute unser Weg. Der Himmel ist grau und die Berge wolkenverhangen und wir fahren auf 3.200 m Höhe nach Shangri La. – Die letzte Fahrt am See entlang, wir folgen den "Schriftbildern": "Ein Balken, ein Rechteck mit Dach nach links und eine Waschmaschine". Dann, einen Moment nicht aufgepasst und wir sind auf der falschen Straße. Irgendwie ist es mir nicht geheuer, hier einer Stichstrasse zu folgen und wir drehen um. Später sehen wir, dass die Straße, die wir sonst zurückgekommen wären, von zwei dicken Betonblöcken auf 1.80 m verengt ist. Wir hätten auf dieser engen Straße drehen müssen. Der Himmel hat ein Einsehen, wir sind wieder auf der richtigen Straße und die Wolken haben sich verzogen.

200 km folgten wir auf 2.000 m Höhe einem Tal, in dem wir intensive Landwirtschaft beobachten konnten. Nicht mit Maschinen, überall hocken die Menschen auf den kleinen Feldern, schneiden Grünzeug, verteilen Mist oder legen Kartoffeln in den Boden. Es ist unglaublich, wie solche riesigen Flächen von Hand bearbeitet werden. 1.3 Milliarden Menschen müssen mit Unmengen von Gemüse versorgt werden.

Dann ging es in den Schluchten des späteren Yangze bergauf. In 2.100 m Höhe sehen wir die ersten Schneegipfel. Es wird einsam. Wir fahren in 2.300 m Höhe durch Kiefernwälder, die Straße besteht aus Kurven. Der Reiseführer schreibt: "von November bis Ende März ist diese Gegend nicht empfehlenswert, damit Schneefall zu rechnen ist." In 2.600 m Höhe sind die ersten Kirsch- und Mandelblüten und Kartoffel und Gurken werden unter Folie angebaut.

Gegen Mittag haben wir das Glück das Schlaraffenland zu finden (einen quirligen Gemüsemarkt) und schwelgen in Grünzeug. Der Einkauf für die nächsten Tage kostet nicht einmal 3 Euro.

Übrigens trägt hier man (frau) mit Leidenschaft Tüll-Hüte mit großer Blume zur Feldarbeit, sieht eher aus wie für ein Kaffeekränzchen.

In 3.300m erreichen wir Shangri-La. Shangri-La ist die letzte bedeutende Stadt vor den Höhenzügen des Himalaya. Mit Blick auf die Schneegipfel freuten wir uns auf die morgige Sonne, die die Gipfel von der "richtigen" Seite beleuchten würde. – Es war kalt hier oben. So verzogen wir uns früh in unsere Autos.

17.11 6. April: Shangri-La

Der Morgen begrüßte uns mit leichten Minusgraden und Schnee!! Genauso, wie es der Reiseführer beschreibt: " Im Nordwesten kann zwischen November und April Schnee das Reisen unmöglich machen". Warum also sollten wir davon verschont bleiben?

Die Kälte hielt uns nicht davon ab, Shangri-La und die Hauptattraktion, das über 300 Jahre alte **Kloster Ganden Sumtseling** zu besuchen. In dem Klosterkomplex leben über 600 Mönche, so gehört das Kloster zu den wichtigsten tibetischen Klöstern in Südwestchina. Insgesamt leben etwas 7.000 Tibeter hier.

Das Zentrum der Altstadt mit seinen gepflasterten, von Cafes und Gasthäusern gesäumten Gassen strahlt eine beschauliche Atmosphäre aus. Und wir genießen den Stadtbummel.



Überall hocken die Menschen auf den kleinen Feldern





In 2.100 m Höhe sehen wir die ersten Schneegipfel.



Dann ging es in den Schluchten des späteren Yangze bergauf



Die Hochebene bei Shangri-La



Das Kloster Ganden Sumtseling in Shangri-La



Tibetische Mönche im Kloster



Tibeterinnen



Hurra (!?) Schnee!

17.12 7. April: Nach Lijiang

Dick verummelt gehen die Tibeter auf der Hochebene von Shangri-La ihren Alltagstätigkeiten nach. Obwohl wir heute Morgen 1° Minus hatten, pflügen sie mit Yaks die Felder. Die Landschaft ist braun und grau und es sieht so kalt aus, wie es sich für uns anfühlt. Ade 3.200 m Höhe, es zieht uns in etwas wärmere Gefilde.

Fast unmerklich sind wir in nur 20 Minuten von 3.200 m auf 2.200 m heruntergefahren und die Temperatur ist um 10° gestiegen. Das sollte man sich wünschen können: in einer halben Stunde vom Winter in den Frühling zu gelangen. Die Bäume sind wieder grün, Apfel- und riesige Birnbäume blühen (die herrlichen großen Blüten der Nashi-Birnen) und in der Stadt werden die ersten Erdbeeren verkauft und wir haben 22°!

Die Straße besteht nur aus Kurven an den Berghängen entlang. Wir fahren durch frühlingsfrische hellgrüne Kiefernwälder mit berauschend frischer würziger Luft. Schnell schraubt sich die Straße auf 2.500 m. Die Hochebene, durch die wir jetzt fahren ist voller Obstplantagen. Die schön geschwungenen chinesischen Dächer in den Dörfern werden eingerahmt von blühenden Ostbäumen.

Das kleine Städtchen Lijiang, in dessen Nähe wir heute stehen, wurde vor ca. 800 Jahren in der späten Song-Dynastie erbaut. Bei dem großen Erdbeben von 1996 (wo tausende Menschen verletzt wurden) blieben die im traditionellen Naxi-Stil erbauten Häuser jedoch weitgehend unversehrt und sind Teil des UNESCO-Weltkulturerbes. Heute hat das Städtchen 40.000 Einwohner und eine malerische Altstadt. Die Naxi sind eine der insgesamt 55 ethnischen Minderheiten, die in China leben. Ursprünglich stammen die Naxi von tibetischen Stämmen ab, sie sind aber bereits seit 1.400 Jahren in der Region Lijiang heimisch. Die Naxi haben eine eigene Sprache und Schrift, die sog. "Dongba"-Schrift, die auf Hieroglyphen beruht. Einzigartig ist auch ihr Gesellschaftssystem: Die Naxi leben bzw. lebten traditionell in einer matriarchalischen Gesellschaftsstruktur, in der die Frauen nicht nur die Streitigkeiten schlichteten, sondern vor allem jegliches Besitztum und insbesondere der ganze Grundbesitz nur an Töchter vererbt wurde. Die Frauen lebten in lockeren Beziehungen, die lange anhalten konnten, aber nicht mussten. Für die Beziehungsdauer konnte der Partner der Frau bei der Frau einziehen. Wurde die Beziehung beendet, zog der Mann wieder zurück in sein Mutterhaus.

17.13 8. April: Liliang

Der Tag beginnt mit einem Besuch des Naxi-Dorfes Baisha. Das kleine Dorf liegt nördlich von Lijiang. In der Provinz Yunnan leben 200.000 Angehörige des Naxi-Volkes. In einer Stickerei-Schule beobachten wir die Schülerinnen beim Stickten von Bildern. Die Erstausbildung dauert ein halbes Jahr. Pro Bild benötigen die ausgebildeten Stickerinnen bis zu 6 Monaten. Wir sehen Werke von Meisterinnen, die mit einem einzelnen Faden eines Seidenkokons gestickt werden. Diese Stickereien sind so fein, dass der einzelne Faden kaum erkennbar ist und erzeugt so ein Bild, das lebensecht wirkt. Die Krönung waren Drehbilder, an denen bis zu 2 Jahren gestickt wurde und die auf durchsichtigem Untergrund auf beiden Seiten unterschiedliche Motive zeigen.



Was für eine Arbeit! Der Traktor steht daneben.



Das Naxi-Dorf Baisha



In einer Stickerei-Schule der Naxi



Der berühmte taoistische Arzt Dr. Ho

In Baisha besuchten wir den berühmten 93 Jahre alten taoistischen Arzt "Dr. Ho" in seiner "Praxis". Mit seiner Originalität und seiner Anwendung von TCM (traditioneller Chinesischer Medizin) ist er ein Besuchermagnet für Touristen. Als erstes zeigte er uns seine vielen Zeitungsartikel in allen Sprachen. Die kleinen Gassen und wirklich liebevoll gestalteten Cafés hätten wir gern noch länger besucht, aber es ging weiter nach Lijiang.

Die wunderbar malerische Altstadt von Lijiang ist von einem Netz aus Kanälen und kleinen verwinkelten Gassen durchzogen. Sie ist etwas ganz Besonderes, heimelig mit Kopfsteinpflaster und schönen alten Häusern, zu denen wir gern noch einmal zurückkehren würden und die Seele hätten baumeln lassen. - Wir genießen und träumen.



In der Altstadt von Lijiang.



Abends haben wir noch einmal den herrlichen Blick zum Schneegebirge und einen liebevollen Rückblick auf einen schönen Tag.

17.14 9. April: Nach Panzhihua

Im Morgenlicht leuchtet die Sonne noch einmal über die Berggipfel des Jade-Schneeberges. Leicht wehmütig nehmen wir Abschied. Wir hatten zwei schöne Tage am Fuß der Berge. Bei der frühen Fahrt durch die Stadt sehen wir die umlagerten Dreiräder, die am Straßenrand Bautze verkaufen, Lijiang liegt auf einer 2.400 m hohen Hochebene umgeben von 3 bis 5.000 m hohen Bergen. Eine wunderschöne Landschaft, die uns schnell in Kurven auf 2.700 m Höhe und wieder in den ersten zarten Frühling bringt. Wir haben über 300 km zu fahren, bei einem Schnitt von 30 km in der Stunde. Das heißt ein Fahrtag von über 10 Stunden liegt vor uns. Steile Berge, enge Schluchten und herrliche Aussichten. In 1.600 m Höhe kommen wir durch ein Weinanbaugebiet. Die Weinranken werden gerade beschnitten und angebunden. Wie auch die Terrassenfelder ist alles vorbildlich gepflegt. Und weiter fahren wir von 2.200 m Höhe bis 1.300 m und wieder hoch. Eine wunderbare Landschaft und immer sieht man hinter den Bergen neue, nicht enden wollende Berge. Wenn man sich vergegenwärtigt, in welchem kleinem Teil von China wir hier im Südwesten reisen, lässt sich die Größe des Reiches ein wenig erahnen.

Nach einer Pause dann der Schreck: die gelbe Motorleuchte blinkt. Keine Ahnung warum. In Südamerika war das der Anfang vom Ende (Lies in La Paz nach). Nach einiger Zeit kam ein Leistungsverlust hinzu, wir kletterten die kleinsten Steigungen mit Tempo 25 km/h hinauf.

Das schöne Tal wird zum Kohlanbaugebiet. Alles ist schwarz. Plötzlich geht nichts mehr, die Straße ist fürchterlich und mehr als 2 Stunden fahren wir durch Schlaglöcher und über Schotter – jede Sekunde extreme Angespanntheit. Kein Aufatmen möglich. Dann wird die Straße von der Polizei gesperrt. Wir dürfen nicht weiter. Erklärungen sind nicht zu verstehen. Wenn wir das richtig deuten, darf hier kein Auto weiter fahren. Wir sollen drehen, wissen aber nicht wohin. Nachdem sich ratlos mehrere Wohnmobile versammelt hatten, stoppte ein Polizeiwagen und wir mussten folgen. Mit einem "follow me" führte er uns quer durch ein Kraftwerksgelände auf die andere Seite des Flusses.



Immer wieder kommen wir an Unfallwagen vorbei



Kohle wird ohne Umweltauflagen abgebaut



Die Straßen werden immer schlechter



Häuser werden für eine neue Straße abgerissen, ohne dass die Bewohner schon umgesiedelt sind

Das half jedoch auch nicht viel, weil wir nun plötzlich vor einer Brückendurchfahrt mit 2 m Höhenbegrenzung standen und erneut umdrehen mussten. Wir suchten nach einer anderen Brücke, überquerten den Fluss und konnten nach umfangreicher Odyssee mit vielen Irritationen sowie 12 Stunden Fahrt unsere wirklich müden Knochen endlich ausruhen.

Am Abend kam ein Star-Diagnosegerät von Mercedes, das in unserer Gruppe mitgeführt wurde, zum Einsatz und diagnostizierte einen Common Rail Fehler, aber das Löschen scheiterte. Da kein Leistungsverlust mehr vorlag, fuhr ich am nächsten Tag weiter. Andere Sprinter waren mehrere Tage so gefahren.

17.15 10. April: Nach Hanyuan

Vorbei an Hallen mit schwarzem Kohlestaub und schwarzen Straßen fahren wir weiter durch Industriegebiet. Um 5.30 h weckte uns ein wüstes Fauchen. Mit einem "Riesenföhn" wurde die Kohle für die Küchenöfen auf unserem Hinterhofstellplatz angeblasen. Die Flammen und der Rauch schlugen aus dem Loch in der Wand. In der Küche stehen acht Menschen und einen riesigen Tisch und hacken wild (in China schneidet man auch die kleinsten und feinsten Gemüse oder Fleisch mit

einem Hackmesser meisterlich). Vor der Tür sitzt eine Frau inmitten von Bergen von Gemüse auf einem Minihocker und hackt, reibt und schabt Säcke voll Gemüse. Ich bin gleichzeitig neidisch (würde gern mitmachen) und schwer beeindruckt!



Die Fahrt geht weiter am Fluss entlang und die Landschaft wird wieder friedlich und schön. Heute in nur 1.000 m Höhe ist es wieder schön warm. In Yakou fahren wir für 400 km auf die Autobahn. Wir haben noch niemals eine Gegend gesehen, die dermaßen vollkommen mit Gemüse angebaut

wurde. Die Wege zwischen den Feldern sind 20 cm schmal Fußwege. Um die Häuser sind höchstens 1 m breite Flächen frei. China kann es sich nicht leisten, Anbaufläche zu verschenken. Gemüse, Gemüse, Gemüse in Perfektion von Hand gepflanzt und gepflegt. Das Flussbett ist so voller Gewächshäuser (Tomaten), dass der Fluss kaum noch zu sehen ist. Zwischen Fluss und Bergen liegt die Stadt Miyi. Es gibt keine Stadt ohne eine beeindruckende und faszinierende Skyline von Hochhäusern.

Es ist eine grandiose Berglandschaft durch die die Autobahn uns nach Norden führt. Auf der einen Seite des Flusses sind jetzt Fischbecken, auf der anderen Flussseite Gewächshäuser. Die Felder sind voller Menschen, die sich kümmern, sie werden gepflegt und geliebt.

Berge, Berge, Berge... und sind wir um einen herumgefahren, tauchen neue und höhere Berge auf. Ach, wie gerne würden wir noch weiter nach Norden in die Panda Berge und nach Tibet fahren. Aber leider wollte man uns nicht hereinlassen.

Bei unserer Frühstückspause konnten wir zum zweiten Mal Erdbeeren kaufen, die einzeln in die Tüte gelegt wurden, wie gemalt aussahen und schon einen wunderbaren Geschmack haben.

Der Versuch Nudeln zu kaufen, brachte mir ein eingelegtes Ei. Ja, die Missverständnisse... aber das Ei – in Sojasoße eingelegt – war auch sehr lecker. So geht es uns oft und die Missverständnisse sind immer ein Grund zur Heiterkeit auf beiden Seiten.

Hatten wir gestern Abend noch 33°, so sind wir jetzt auf 2.400 m Höhe, fahren direkt auf einen Schneeberg zu und haben noch 5°!

Ein neuer Anlauf mit dem Star-Diagnosegerät brachte endlich den Erfolg. Der Fehler ließ sich löschen. Es war nur ein wenig Übung in der Bedienung des Gerätes nötig gewesen.

17.16 11. April: Nach E'meishan

Heute fahren wir zum heiligen buddhistischen Berg "E'meishan", der von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Der heilige Berg ist 3.099 m hoch und gehört (zusammen mit Putuoshan, Wutai Shan und Jiuhua Shan – was einen schnell vermuten lässt, dass "Shan" Berg bedeutet) zu den vier bedeutenden buddhistischen Bergen in China. Der Berg E'meishan wird mit dem Bodhisattva Puxian in Verbindung gebracht, der hier gewesen sein soll. Puxian gilt bis heute als der Beschützer des Berges. Der höchste Punkt des E'meishan ist der "Gipfel der Zehntausend Buddhas"(Wanfo Ding).

Unser Tag beginnt jedoch viel einfacher und praktischer: Eine Bäuerin ist glücklich und ich bin es auch. Nachdem wir seit Wochen an blühenden Kirschbäumen vorbeifahren, konnte ich heute von einer Bäuerin mit Kiepe die ersten kleinen aber wohlschmeckenden Sauerkirschen kaufen. Da ich den ganzen Bestand (2 Tüten) gekauft habe und sie sehr gestrahlt hat, denke ich mir, sie kann nun in ihr Dorf zurück gehen und von der Langnase (das ist der Ausdruck der Chinesen für die Europäer) erzählen, die ihr alles abgekauft hat. Zum letzten Mal fahren wir in China nordwärts durch die traumhaften Schneeberge. Alles ist noch wolkenverhangen, da es heute Nacht geregnet hat. Nur hier und da blitzen die Spitzen der Berge durch die Wolken.

Die Autobahn ist einfach genial. Durch einen 11 km langen Tunnel gelangen wir in einen Traum aus Wolken. Entweder fahren wir durch Tunnel oder über hohe Brücken durch die Berge, ein technisches Wunderwerk der Baukunst.

Wieder blinkt die gelbe Motorleuchte, da kein Leistungsverlust auftrat, beobachtete ich die Lampe nur misstrauisch.

Zurück aus den Wolken - auf dem Boden der Tatsachen – verfahren wir uns (wie gestern) einige Male, kommen dann aber auf die Landstrasse 305, die uns durch lebendige Dörfer und überquellendes Grün führt.

Ein abendliches Auslesen ergab, dass der DPF-Rußgehalt zu hoch für Regeneration ist, ein Löschen war nicht möglich. Was war das denn wieder? Wozu hatte ich eigentlich ein modifiziertes Steuergerät von Iglhaut? Fragen und keine Antworten.

17.17 12. April: E'meishan

Ein Tag voller Ruhe und Entspannung, Arbeit am PC und Sortieren von Bildern.

17.18 13. April: Nach Leshan

Die gelbe Lampe blinkt immer noch. Mittags meinte ich ein verändertes Motorgeräusch zu hören, dass ich sonst immer als Regenerationsphase des Dieselpartikelfilters gedeutet habe, da ich Rauch aus dem Auspuff seit Pakistan nicht mehr gesehen habe. Ich fuhr dann immer in höheren Drehzahlen. Irgendwann war das Geräusch dann weg. So auch jetzt. Kurz danach hörte die Lampe zu blinken auf.

Nebelig und kalt ist auch unser dritter Tag nahe dem heiligen Berg. Da lassen wir doch lieber die Berggötter allein und fahren zum größten sitzenden Buddha der Welt, der zwischen 719 und 803 aus einer Felsklippe des Min-Flusses gemeißelt wurde.



Der Große Buddha von Leshan (Leshan Dafo) liegt an dem Zusammenfluss der beiden Flüsse Dadu He und Min He. Vor der Errichtung des Buddhas war diese Flussstelle wegen ihrer starken Strömung berüchtigt und gefürchtet. Viele Schiffe kenterten hier und es gab häufig Todesopfer zu beklagen. Um den Fluss zu beruhigen, beschloss der Mönch Haitong im Jahr 713 n. Chr. hier einen riesigen Buddha in das Felsmassiv zu schlagen, der die gefährlichen Strömungen besänftigen und die Schiffer beschützen sollte. Der Große Buddha wurde erst 90 Jahre nach Haitongs Tod fertig gestellt und wie durch ein Wunder führte die Errichtung des Buddhas wirklich dazu, dass sich das Wasser beruhigte. (Wissenschaftlich betrachtet, lag das daran, dass das abgehauene Felsgestein die Untiefen an der Flussgabelung füllte und deshalb die Strömungen nachließen.) Heute ist der eindrucksvolle 71 m hohe Große Buddha, dessen Ohren 7 m lang sind und dessen Zahen 8,5 m messen UNESCO-Weltkulturerbe.

Zugänglich ist der Buddha über den angrenzenden und eindrucksvollen Wuyon-Tempel. Vorbei an Schlangen von chinesischen Touristen, die entweder eine Kerze im oder vor dem Tempel anzünden oder aber den Weg zu den Füßen des Buddha antretenden wollen, betrachte ich das Gesicht des Buddhas. Es sind einfach zu viele Menschen hier, so sehe ich mir noch den Tempel an und bin besonders von einer Figur begeistert, die ihr strenges Gesicht wie eine Maske abzieht und dahinter kommt ein freundliches Gesicht zum Vorschein. Noch ein bisschen im Tempel träumen und schon laufe ich die vielen Treppen durch einen schönen Park zurück zum Wohnmobil.

Das abendliche Auslesen des Fehlerspeichers war spannend. Die Regeneration hatte tatsächlich stattgefunden, die NOX-Werte des Filters waren wieder normal, der Fehlerspeicher ließ sich löschen.

17.19 14. April: Nach Dazu

Es ist Sonntag in China. Auf dem Land ist es beschaulich. In den Dörfern sind die Rollläden vor den Geschäften noch heruntergezogen, die ersten Fußgänger – meist alte Menschen – machen einen Spaziergang. Erst gegen 9 h beginnt es geschäftiger zu werden, einige Läden öffnen, ein Sonntagsmarkt lädt ein zum Schwätzen, Gucken und Handeln. In den Reisfeldern werden die jungen Reispflanzen verzogen. Es ist sicher sehr kalt, stundenlang gebeugt im Wasser zu stehen und junge Pflanzen zu versetzen.

Plötzlich steht Kostjas Hänger mit Deichselbruch am Straßenrand. Betretene Gesichter, wie kann man helfen? – Ein Mechaniker im Tuck-Tuck konnte schnell gerufen werden, der die gebrochene Deichsel provisorisch schweißte.

Schon fahren wir weiter und erreichten bald unseren heutigen Platz.

17.20 15. April: Nach Chongqing

Zur Einstimmung auf einen schönen Tag genehmigen wir uns eine Fahrt mit dem Elektrofahrzeug durch ein "Wildflower-Festival". Löwenmäulchen, Stiefmütterchen und Islandmohn sind rund um einen Teich in gepflegten großen Rabatten zu sehen. Es macht Spaß, gemütlich mit dem offenen Elektromobil durch den Blumenpark gefahren zu werden.

Die Fahrt nach Chongqing führte uns dann vorbei an Feldern und Dörfern zum Autobahnring um die größte Stadt der Welt mit 32 Millionen Einwohnern. Chongqing war in der Zeit des chinesisch-japanischen Krieges (1937-1945) Hauptstadt der Republik China. Heute ist die Metropole die wirtschaftlich wichtigste Stadt in Westchina und mit 82.000qm doppelt so groß wie die Schweiz. Wir hören, dass der durch die Industrie verursachte Smog seit 20 Jahren verhindert, das hier noch blauer Himmel zu sehen ist. Von Juni bis September sind hier bis zu 42° und 90 % Luftfeuchtigkeit.

Endlose Autoschlangen, im Dunst sind die Hochhäuser kaum zu erkennen. Da wir mit viel Glück die richtige Abfahrt gefunden haben, kommen wir gut zu unserem Hotel durch. Unser Sinn steht auf Schwarzbrot, also nehmen wir uns eine Taxe, lassen uns das Viertel aufschreiben in dem der Supermarkt ist und los geht's, Ohne viel Fragen geht wohl nichts. So fragen wir uns durch zum Supermarkt und suchen nach Schwarzbrot. Keine Chance, aber wir geben uns auch mit einem Baguette zufrieden. Drei Stunden dauert dieser Ausflug und es ist ein erhebendes Gefühl, dann wieder richtig am Hotel anzukommen.

17.21 16. April: Chongqing

Ein Tag, ganz im Zeichen einer Großstadt.

Wir fahren zu einem Aussichtspunkt, um einen Blick über die Stadt zu haben, das geht aber schief, da alles im Dunst versinkt. Im Park sind überall kleine Grüppchen, die verträumt und versunken zur Musik tanzen. Als ich zwei tanzende alte Frauen knipsen will, rufen diese sofort ihren Freund und möchten ein Foto mit mir zusammen. Viel Lachen und Freude. Schade, dass mir so etwas in Deutschland noch nie passiert ist. Wir bedanken uns gegenseitig und winken noch einmal zum Abschied.

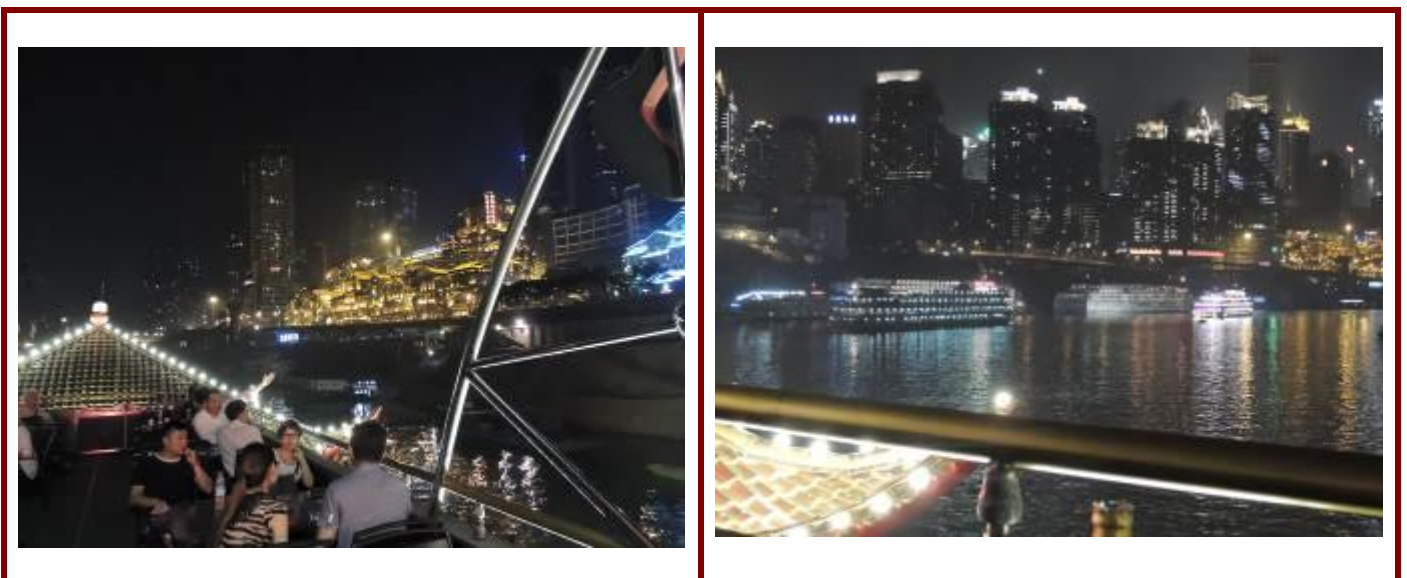
Dann geht es in die Fußgängerzone. Alles ist riesig und exklusiv: Tiffani, Gucci, Rolex: Konsum ist angesagt. Aber die Menschen genießen die Bänke unter den alten Bäumen und ihre Pause. In den teuren Läden sind selten Kunden. – Schon nach einer halben Stunde verliere ich die Lust hier

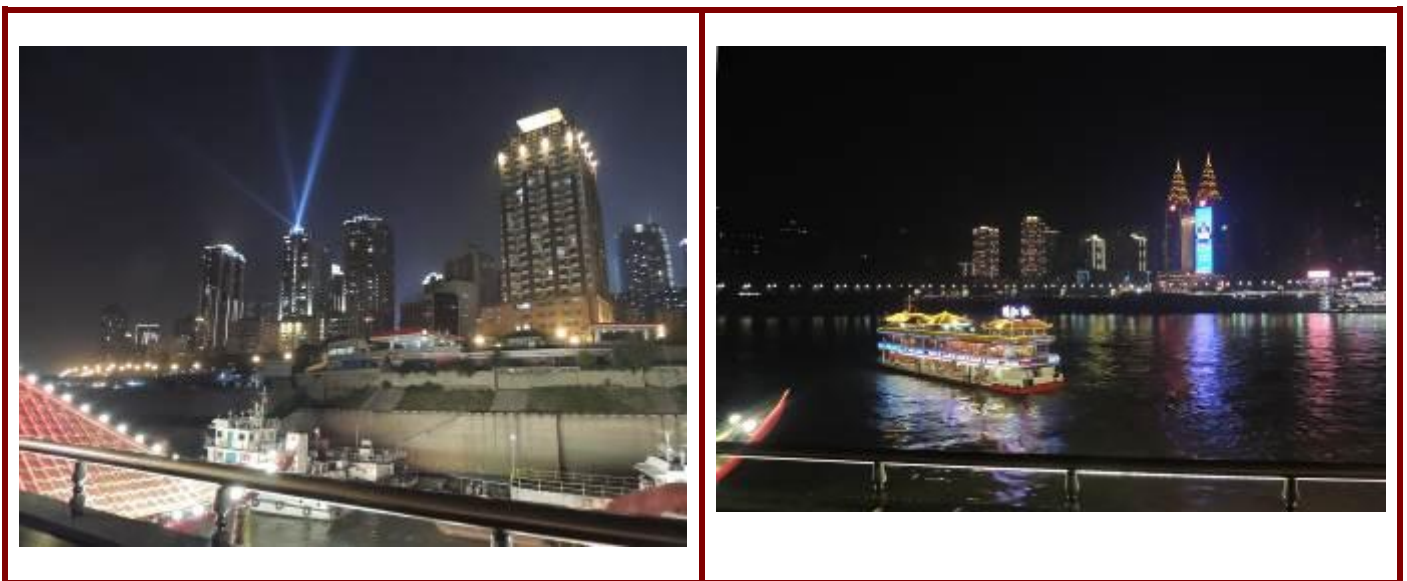
weiterzugehen. Daher genieße ich lieber einen Kaffee und schaue mir den Trubel in Ruhe an. Besonders beeindruckend sind die Hosen der Babys. Vorn und hinten ein Schlitz, damit die Kinder jederzeit für eventuelle Notlagen gerüstet sind. Das schaut total lustig aus.

Wieder fällt mir auf, wie viele junge Menschen auf den Straßen sind. Und doch vermittelt die Stadt mit all' ihrem Grün, den schönen Anlagen und engen Gassen ein beschauliches Gefühl. Da sie auf Bergen gebaut ist, sind keine Fahrräder unterwegs. Zum Transport der vielen Dinge, die angeliefert werden, gibt es die "Bang-Bang-Männer" oder "Bambusmänner". Sie tragen auf ihren Schultern einen zwei Meter langen dicken Bambusstock und vorn und hinten werden die Kartons oder Taschen angehängt. Nur so können die vielen kleinen Treppengassen bezwungen werden. Sie sind sehr freundlich und bieten sofort ihre Hilfe an, als wir mit unseren Einkäufen zum Bus gehen wollen. Es geht zurück zum Hotel.

Abends gehen wir Feuertopf essen (chin. Huoguo), der hier in Chongqing besonders scharf sein soll. Angeblich können bei "Neulingen in Sachen Schärfe" Lähmungen des Mundes auftreten. So vorgewarnt sind wir besonders gespannt. Die Schärfe geht auf den hier wachsenden Bergpfeffer "Hua jiao" zurück (Gil rannte gleich los, um mit dem neu erworbenen Pfeffer-Wissen ein Päckchen Hua jiao zu kaufen und ist ganz stolz, als es auch gelingt). - Der Feuertopf war hier eine Hühnerbrühe im Wok, die auf einer Kochplatte stand. Der Topf hatte zwei getrennte Innenhälften (Jing-Jang), einmal scharf und eine milde Version für die Touristen (chin. bu la de). Die Zutaten waren sehr lecker und gingen von Gemüse über Fleisch, Pilze und vier Sorten Nudeln sowie Tofu. Die Zutaten werden wie beim Fondue in den Topf gelegt und hier mit einem kleinen Sieb am Stil wieder herausgefischt. Alles sehr lecker und frisch, aber wir fanden es nicht einmal besonders scharf. Es hat viel Spaß gemacht.

Die Krönung des Tages jedoch war eine nächtliche Schifffahrt auf dem Yantze. Bei einem Bier die Seele baumeln lassen, entlang der beleuchteten Skyline der Stadt fahren, das war ein Erlebnis von dem wir noch lange träumen werden. Auch die rasante Heimfahrt mit einem der vielen Taxis durch den Lichterglanz der Riesenstadt war berauschend. Ja, auch wir Landpflanzen können ab und an einer Großstadt etwas Gutes abgewinnen.





17.22 17. April: Nach Tongzi

Leider verlassen wir Chongqing, das uns wirklich gefallen hat, und fahren nach Süden, 40 km vorbei an Hochhausfluchten und Expresshighways die teilweise in genialen Konstruktionen sechsfach übereinander führen.

Als wir unsere Berge wieder haben, sind wir dennoch froh, wieder in der Natur zu sein und genießen die Fahrt durch den "chinesischen Schwarzwald mit herrlichen 3 m hohen Thuja und Tannen. Selbst die Höfe weisen einfaches "Fachwerk" auf.

Seit gut einer Woche habe ich jetzt Rückenschmerzen, die ich mit Schmerztabletten unterdrücke. Richtig gehen kann ich nur mit einem Stock. Wie gut, dass ich die Nordic Walkingstöcke dabei habe! Heute Abend endlich zog ich unsere mitreisende Doktorin zurate, die einen eingeklemmten Ischiasnerv diagnostizierte, wenn ich Glück hätte. Da sie Fachfrau in Akupunktur ist, rückte sie den Schmerzen mit Nadeln zuleibe.

17.23 18. April: Nach Long Zhen / Anshun

Zum Glück bereiteten mir Sitzen und Liegen keine Schmerzen, auch kurze Strecken gehen waren kein Problem, nur Stehen ging nicht. So konnte ich ohne Probleme Auto fahren.

Unser Übernachtungsplatz war in 1.000 m Höhe, die Berge steil, die Schlucht sehr eng, die Straße entsprechend. Es sind bei der Abfahrt 17° und es ist diesig, ungemütlich. Wir müssen eine der Millionen Städte Guiyang umfahren und wir werden gewarnt: bis zu vier Stunden Stau auf der Umgehungsstrasse wegen einer Baustelle. Deshalb fahren wir bereits um 7 h los. In den Dörfern sieht man ein paar Schulkinder und wenige alte Menschen, die vor der Tür sitzen und dem Verkehr zuschauen, alles wirkt noch verschlafen. In dieser Gegend sind die Häuser mit senkrechten und waagerechten grauen oder braunen Betonbalken verziert, was ein wenig an Fachwerkhäuser erinnert.

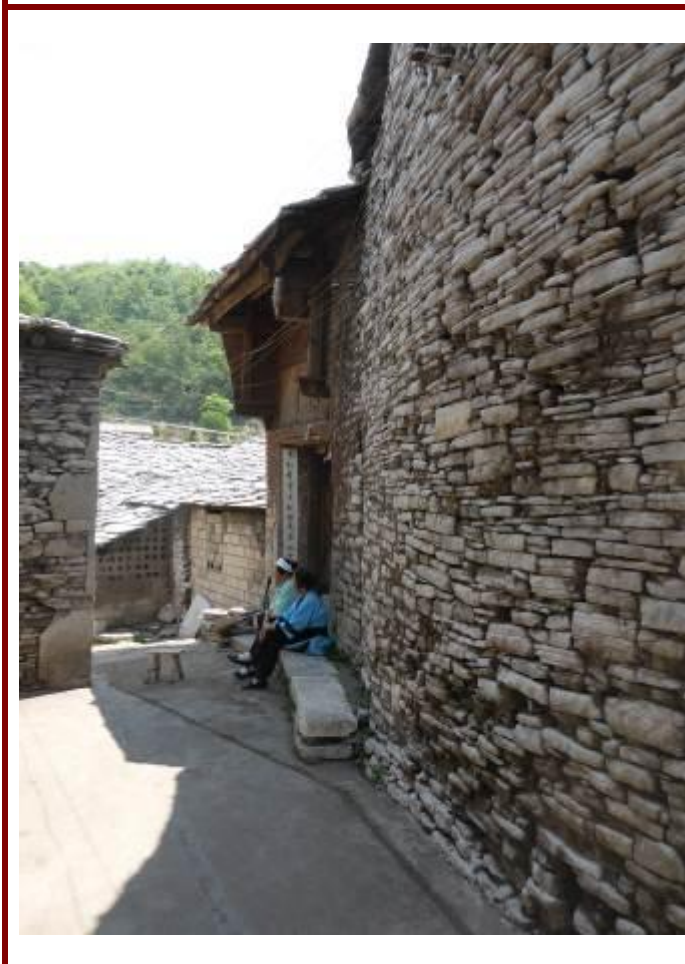
Mit der Beschaulichkeit ist es schnell vorbei. An der nächsten Steigung stehen 7 LKWs, rechts steht einer mit der Vorderseite auf der linken Fahrbahn und links steht ebenfalls ein LKW zu weit auf der falschen Fahrbahn. Nichts geht mehr. Eines haben wir im chaotisch trubeligen Indien auf jeden Fall gelernt: Ruhe bewahren. Erst einmal wird gewartet, dann passiert lange Zeit nichts und dann rafft sich

irgendjemand auf und versucht das Verkehrsknäuel zu entwirren. Auch hier dauert es eine Weile bis an dieser engen Stelle der Stau sich auflöst. Zentimeterarbeit, Fahrkünste und Nerven sind gefragt.

Eine Riesenbrücke nach der anderen bringt uns über die Schluchten, leider ist es so neblig, dass wir nichts mehr von der berausenden Landschaft sehen. Dann kommt die Sonne durch die Wolken und eine Karstlandschaft wie auf einem Traum taucht auf. Senkrecht kommen die Berge wie Türme aus der Ebene und reihen sich in der Ferne wie auf einer Schnur aneinander. Für die Chinesen ist eine perfekte Landschaft: Berge, die sich senkrecht aus der Ebene erheben, ein Fluss, der mäandriert und kleine Hügel zu Füßen der Berge. Diese Bilder kommen dieser Vorstellung schon sehr nahe. Es ist wunderschön.

Dann kommen wir auch schon zu unserem heutigen Ziel: Ein Dorf der **Miaos** (Tian Long Zhen). Die Miaos sind eine der Minderheiten in China mit 7 Millionen Menschen, die leicht runde freundliche Gesichter haben. Kleine enge Gassen, ich kann beim Spaziergang direkt in Küche/Wohnzimmer oder auch Schlafzimmer schauen. Mit viel Freude frage ich die alten Einwohner, ob ich ein Foto machen darf und beim gemeinsamen Ansehen wird viel gelacht. Auch die Schulkinder lassen sich gern fotografieren, sie sind aber doch sehr schüchtern und lehnen sogar die von mir angebotenen Bonbons ab. Es war ein schöner Dorfspaziergang, ich kann noch zusehen, wie eine ganz einfache Trommel die Maiskolben schält und wie eine Ziege geschlachtet wird.





Abends entdecke ich in der Nähe noch einen Gemüsemarkt und wir freuen uns über frische Austernseitlinge und Pak shoy.

Wieder mal ein schöner Tag mit vielen schönen Momenten und wir sind redlich müde.

17.24 19. April: Nach Xi Jian / Kaili

Vieles ist doch nicht so einfach, bereits nach 4 km suchen wir vergeblich nach einer Auffahrt auf die Autobahn und kehren wieder um. Irgendwann finden wir dann die Auffahrt.

Es beginnt eine Landschaft, wie sie schöner nicht sein kann: so viele Berge, so viele Wälder, so viele Brücken und kleine Dörfer in denen Terrassenbauern endlos ihre Terrassen bis in die Bergspitzen pflegen. Alles blüht, grüne Wiesen mit blühendem Klee und glückliche Kühen (wir müssen an die mageren Kühe in Indien und die trockenen Felder denken). Was hat China hier doch für einen fruchtbaren Lehmboden.

Während unserer Pause können wir an der "Gemeindeverwaltung" einen bösen Dorfstreit beobachten und das Schreien der streitenden Parteien hören. Hier lebt eine ethnische Minderheit, bei der die Frauen Käppchen mit hinten einer dicken Schleife tragen, oder einen Riesendutt oben auf dem Kopf. Die älteren Frauen sind sehr erbost und schreien aufgeregt. Sie ziehen immer wieder einige Männer am Ärmel und wollen sie bewegen etwas zu tun, wozu den Männern anscheinend der Mut fehlt. Die Frauen tun mir leid, es sieht nicht so aus als hätten sie wirklich eine Chance ihre Interessen durchzusetzen.

Nachmittags haben wir das Glück das **Dorf Xi Jian** zu erkunden. Hier wohnen die **Miao**, eine der 56 in China anerkannten ethnischen Minderheiten. Sehen, staunen, fotografieren, lachen und wieder staunen. Wir können in diesem wunderbaren Dorf mit seinen 1.000 Einwohner die phantastischen Holzhäuser mit ihren herrlichen Balkonen bestaunen. Die Menschen in ihren schön gestickten Trachten bewundern, den herrlichen Tänzen zuschauen oder dem wunderbaren Porzellanflötenspieler zuhören.



Die moderne Bauweise aus Beton und Ziegel imitiert die traditionelle Bauweise: Die Holz- und Bambuswände werden aufgemalt







17.25 20. April: Nach Sanjiang

Kalt, 11° und Regen, so empfängt uns der Morgen. Schade, keine schönen Bilder von dieser wunderbaren Landschaft. Nachdem ich gestern 375 Fotos gemacht habe, sehe ich heute auf der Rückfahrt durch dieses enge Tal doch immer noch Neues, Faszinierendes. Die verschachtelten Dörfer mit den sattgoldbraunen Holzhäusern, den getrockneten Mais an den Häusern, den wunderbar zarten Räucherschinken, die Frauen mit Dutt und Rose im Haar, die in Gummistiefeln Straßenbauarbeiten machen, die schmalen Kohl- und Kartoffelfelder an den Straßen, in jedem freien Meter die Reisterrassen am Fluss, die kleinen Kinder mit ihren lustigen Frisuren, die freundlichen alten Menschen, die mir den Arm tätscheln und mich anlächeln, die wandelnden Grasbüschel von Menschen getragen, die das Gras im Flussbett geschnitten haben, die herrliche Luft: Es gibt so viel zu Staunen, Schauen und Erleben. Ade schönes Tal, es geht weiter nach Osten.

Die gelbe Motorstörleuchte blinkt mal wieder, aber kein Leistungsverlust. Wieder bin ich unruhig. Langsam wird das zu viel.

Heute haben wir zunächst eine Landstrasse, die in keiner Karte verzeichnet ist. Die Straßen, die auf der Karte in die von uns gewünschte Richtung gehen, sollen sehr schlecht sein. Dann kommen wir zu einer Autobahn, die ebenfalls auf keiner Karte verzeichnet ist, ja nicht einmal als im Bau befindlich eingetragen ist. Wir fahren mal wieder abwechselnd durch lange Tunnel und haben herrliche Blicke auf die Berge.

Sanjiang bedeutet wörtlich übersetzt "drei Flüsse und ist nach den drei Flüssen Rong, Xun und Miao benannt, die durch den Landkreis fließen. Sanjiang wird hauptsächlich von der Dong-Minderheit bewohnt, die ca. 54 % der Bevölkerung ausmacht.

Abends finden wir einen ruhigen Stellplatz in der Nähe von Sanjiang am Flussufer des Liu Flusses.

Das Auslesen des Fehlerspeichers zeigte heute einen Luftmassensensorfehler. Das hatten wir bei einem anderen Sprinter schon einmal. Da hatte die Schlaglochrüttellei einen Wackelkontakt erzeugt. Wir zogen den Stecker ab und setzten ihn mit etwas Kontaktspray wieder ein und konnten den Fehler löschen.

17.26 21. April: Nach Guilin

Wir folgen weiter dem romantischen Flusslauf des Liu ostwärts und fahren in die wunderschön am Li Fluss gelegene Stadt Guilin. Die Landschaft ist weiter grün, sehr schön und zum Träumen. Dann stehen Riesensteine in rauen Mengen an der Straße. Der Fluss wird mit Baggern umgewühlt und nach Steinen mit den besonderen Formen durchsucht, die der Fluss in Jahrtausenden geschaffen hat. Hier findet bestimmt jeder den richtigen Stein für seinen Garten, den Feng Shui ihm bestimmt hat. Die Kieshaufen türmen sich im Fluss.

Wir haben das Glück wieder einen Sonntagsgemüsemarkt zu finden und schwelgen in Gemüse und Obst. Mittlerweile beherrschen wir das chinesische Fingerzählen ganz gut. Sechs ist der Daumen und der kleine Finger, Zehn sind die Zeigefinger über Kreuz, Neun ist ein Haken mit dem Zeigefinger usw. Aber lustige Missverständnisse gibt es trotzdem genug. Ein Unfall und eine Stunde Stau hält uns auf. Leider ist es immer noch 11° und diesig, auf einen Abstecher zu den Reisterrassen verzichten wir daher.



Filigrane Bambuswälder bestimmen jetzt das Landschaftsbild. Dann kommen endlos Apfelsinenhaine und Verkaufsstände an der Straße, die Apfelsinenverkäufer sitzen frierend in Steppjacken am Straßenrand. Es ist für die Jahreszeit 10 ° zu kalt.

Wir kommen gut in der Stadt und sind froh, zwei Tage nicht zu fahren.

17.27 22. April: Guilin

Der Vormittag vergeht mit der üblichen Suche nach einem Supermarkt und Schwarzbrot. Kein Erfolg.

Abends beschließen wir dann spontan, in die örtliche "Hundegasse" zu fahren und endlich einmal Hund zu probieren. Der erste Taxifahrer lehnt die Fahrt ab. Wir wundern uns. Der zweite bringt uns jedoch schnell in eine sehr dunkle Gasse! Wir hatten vorher erfahren, dass in dieser Gasse zwei Straßenlokale sind, die Hundefleisch anbieten. Vielleicht sind wir zu spät, jedenfalls sind wir die einzigen Kunden in dieser Gasse. Na, was soll, wir sind mutig und bestellen. In Minuten ist der Kocher auf dem Tischen angezündet und ein Wok mit kleinen Stücken Hundefleisch wird vor uns hingestellt.

Das Fleisch ist lecker, schmeckt ein bisschen süsslich, aber nicht unangenehm. Ein wenig zäh ist es aber doch. Wir haben viel Spaß und freuen uns, spontan diesen "Selbstversuch" durchgeführt zu haben.



Die "Hundegasse"



Sieht doch gut aus!



Nebenan wird Karten gespielt



War doch eigentlich ganz lecker

17.28 23. April: Guilin

Atemberaubende Bergspitzen, seltsame Steinformationen, spiegeln sich in dem ruhigen Gewässer des Li-Flusses wider. Diese vor Millionen von Jahren entstandenen Berge haben ihre Form im Zuge lang andauernder Erosion erhalten. Sie dienen in der chinesischen Kunst und Literatur als beliebte Motive. Für chinesische Landschaftsmaler muss eine perfekte Szenerie drei Merkmale aufweisen: Berge, die sich abrupt aus der Landschaft erheben, Flüsse, die zwischen den Bergen mäandrieren, und ein sich in sanften Wellenlinien erstreckendes Hügelland, das die Erhabenheit der Berge unterstreicht. Das alles ist in der Karstlandschaft am Li-Fluss bei Guilin vorhanden.

Dieses Bild wollten wir heute bei einer Flussfahrt in uns aufnehmen. Der Zweifel, ob ich mitfahren sollte, da es sehr diesig war und nieselte, zerstreute sich auf dem Wasser schnell. Auch bei diesem Wetter ist die Landschaft einzigartig, wir kamen aus dem Staunen und Schauen nicht hinaus. Zumal

sich das Wetter ein wenig besserte. Es hörte auf zu regnen und es wurde ein wenig heller. Drei Stunden waren wir in einer anderen Welt und verstanden nun, warum diese Landschaft zu den spektakulärsten Chinas gehört.



17.29 24. April: Nach Yangshuo

Eine kurze Etappe von nur 70 Kilometern führte uns durch die bizarre fremdartig schöne Karstberglandschaft nach Yangshuo. Dort bezogen wir unseren Standplatz sehr schön zentral mitten im Leben.

17.30 25. April: Yangshuo

Yangshuo ist eine Kleinstadt mit 340.000 Einwohnern. Durch ihre malerische Lage am Li-Fluß inmitten der Karstberge bummeln hier jedes Jahr 4 Millionen nicht nur chinesischer Touristen.



Leider gibt es auch eine etwas eklige Attraktion, hier werden auf dem Markt geschlachtete Katzen und Hunde angeboten. Statt einem Schweinekopf einen Hundekopf im Angebot ist schon gewöhnungsbedürftig. Ich sehe die Katzen in den Käfigen, die als nächstes für die Kunden geschlachtet werden und sehe, wie ein Hund im Käfig zum Schlachten gebracht wird und erlebe das Heulen beim Abstechen...

Am Abend dürfen wir eine Theateraufführung in der Bucht von Yangshuo umgeben von Karstbergen erleben. Der Regisseur **Chang Li Mo** hat hier wieder einmal etwas Unvergessliches geschaffen. Seit 2004 kommen hier jeden Abend 3.200 Besucher um eine Aufführung mit 600 Mitwirkenden aus der Umgebung (Lio San Jie Yin Xiang) zu erleben. Etwas so Schönes und Berührendes erlebt man nur ganz selten im Leben. Eine Komposition aus Musik, Bewegung, Licht, Farbe und Gefühl. Wunderbar, wenn die Natur selbst die Bühne ist und die Menschen sich in diese Bühne so harmonisch einfügen. Erneut eine wirklich große Leistung von Chang Li Mo. Sein Stück "Impressionen" läuft erfolgreich in Peking seit 8 Jahren. Bekannt geworden ist Chang Li Mo in Europa (Berlin) mit dem Stück " Die rote Laterne".



Vor lauter Begeisterung über die Choreografie und Regie habe ich vergessen, über das Stück etwas zu sagen. Bei dem Volk, das hier lebt (die Xiang) ist es üblich, über seine Liebe zu Singen. Und an der Art, wie der/die Angesungene antwortet, erkennt man, ob man eine Chance hat. Die Frauen in diesen Dörfern tragen die Haare lang und offen bis zur Heirat (die Haare gehen bis zu den Kniekehlen), zur Heirat werden die Haare abgeschnitten und der Bräutigam erhält sie als wertvolles Geschenk. Der Brautvater erhält 12 Wasserbüffel zum Geschenk. Die Wasserbüffel gelten diesem Volk als heilig und

werden nicht gegessen (daher steht auf der Speisekarte hier bei Beef "gelbes Fleisch", zum Zeichen, dass es kein Wasserbüffel ist).

17.31 26. April: Nach Nanning

Im Reiseführer lesen wir, dass Nanning der Ausgangspunkt des Warenverkehrs zwischen China und Vietnam ist. Täglich fahren 7 Busse für Reisende nach Vietnam ab. Schon die Vietkong wurden über diesen Weg versorgt.

Wir aber werden an die laotische Grenze zurückgeschickt. Das bedeutet 1.600 km Umweg und sechs Tage Fahrt.

Wir fahren durch eine Landschaft wie in einem wirren Traum. Als hätte ein Riese ein Stück Erde mit Felsen genommen und mit den Fingern immer wieder Kegel hervorgezupft. Zwischen den spitzen Kegeln liegen wilde Natur und Reisfelder.

Die Gegenwart erfordert detektivische Fähigkeiten. Wir haben 420 km vor uns und die Autobahn, die wir suchen, gibt es nicht. So fahren wir zwar eine wesentlich interessantere Strecke, aber wir brauchen auch viel mehr Zeit. Wie gut, dass es ein Navi gibt, das uns Richtung Südwesten führt. Chris: "Wir suchen eine Stadt, die links als Buchstaben ein fürchterliches Geknubbel hat und rechts noch mehr Geknubbel". Gemeint ist Luzhai.

Zwei junge zierliche Frauen am Straßenrand reißen die Straße mit Spitzhacken auf! In wie vielen Ländern wir jetzt diese schmalen Wesen erlebt haben, die beim Straßenbau arbeiten!

Überall hocken die Menschen auf den Feldern und pflanzen Reis. In dieser Gegend werden auch vorwiegend Reismudeln gegessen. Vorbei geht es an Orangenplantagen und Wein, der unter Folie gezogen wird. Immer noch ist es viel zu kalt und ich bedauere die Menschen, die den ganzen Tag im kalten Wasser hocken müssen, um Reispflänzchen zu verziehen. Die unter Wasser stehenden Felder werden mit Wasserbüffeln gepflügt.

Und dann beginnt die Stadt Nanning mit 4,2 Million Einwohnern. Oh Gott, ist das ein Gewirr von Fahrzeugen auf einer Kreuzung mit 8 Fahrspuren auf jeder Seite. Hunderte von Fahrrädern und Motorrädern zwischen den Pkws. - In China sterben jedes Jahr 70.000 Menschen im Straßenverkehr. Ich bin mir wieder einmal ganz sicher, dass dieser Verkehr absolut nichts für mich ist.

17.32 27. April: Nach Yanshan

Den Vormittag haben wir im Krankenhaus verbracht, da Chris Rückenschmerzen hat. Die Ärzte waren sehr nett und kompetent. Mehrere Röntgenaufnahmen zeigen, dass zuviel Autofahren und Sitzen nicht gut ist. Wir holen uns Heilkräuter der TCM (Traditionelle Chinesische Medizin), da der Arzt es ablehnt Cortison zu verschreiben wegen der Nebenwirkungen. Um 12 Uhr fahren wir wieder durch den wirbelig wuseligen Verkehr und sind froh, nach 10 km die Stadt Nanning endlich hinter uns zu haben.

Heute haben wir eine Strecke von 520 km vor uns. Die Autobahn ist voller Lastwagen, die Landstrasse hat Stau. Eben hören wir von Kostja, dass ihm mit seinem Hänger die Auffahrt auf die Autobahn verwehrt wurde, so muss er 520 km kurvige Landstrasse fahren und steht schon im Stau.



Wir sind noch 100 km vom südchinesischen Meer entfernt, die Luft ist schwül, diesig und feucht.

Auf der Autobahn werden Waffen verkauft. Von unserem Guide erfahren später, dass es Nachbildungen sein sollen, ob die funktionieren, weiß er nicht.

Wir passieren riesige Bananenplantagen, dann kommen wieder Berge und Wälder, wie es schöner nicht aussehen kann. Wir werden die Bilder im Herzen mitnehmen, es ist noch immer zu diesig zum fotografieren.



17.33 28. April: Nach Mojiang

Ein weiterer Fahrtag der uns 435 km näher an die chinesische Grenze bringt. Auf der wunderschönen Bergstrecke fing es an zu regnen, der die Asphaltdecke in eine schmierige Rutschbahn verwandelte. Max. 20 kmh waren noch möglich.

Auf der Autobahn stehen wir 2 Stunden im Stau – ein Unfall. Durch den Funk kam die Nachricht, dass ein Wagen von uns havariert ist. Je länger der Stau wurde, desto unruhiger wurden wir. Doch als der Stau sich auflöste, war von den Unfallwagen nichts mehr zu sehen. Die Ungewissheit blieb.

17.34 29. April: Nach Mengla

Früh geht es los, wieder sind 420 km zu meistern. Wir sind alle noch sehr nachdenklich und benommen. Gestern im Regen am Berg kam der Wagen eines unserer Mitreisenden ins Rutschen und er fuhr frontal auf einen entgegenkommenden Lastwagen. Unsere Kumpel wurden nicht verletzt der Lastwagenfahrer jedoch leicht.

Der Wagen ist nicht mehr fahrtüchtig, er muss aber mit Ablauf unseres Visums (morgen!) aus China ausreisen. Damit haben wir ein Problem. Heute und die nächsten Tage sind Feiertage, die Chinesen feiern den ersten Mai vier Tage lang. Es galt nun einen Tieflader zu finden.

Wir müssen uns von China verabschieden. Unsere Reise ist Liebe. Wir fahren den dritten Tag durch die Berge. Jedes noch so kleine Tal hat die gepflegten kleinen hügeligen (dem Berg wie angegossen anpassten) halbmondförmigen liebevoll bearbeiteten Terrassen und wir sind immer wieder auf Neue begeistert. Nur schwer trennen wir uns von diesem wunderbaren Land.



17.35 Resümee: Chinas Südwesten

Unsere Reise führte uns diesmal ausschließlich in den Südwesten Chinas. Um einen Eindruck davon zu vermitteln, dass wir nur ca. 1/10 von China besucht haben, hier einige grundsätzliche Informationen: China ist in 22 Provinzen, 4 autonome Provinzen und 4 Stadtstaaten (darunter Peking und Shanghai) gegliedert. Vier Provinzen besuchten wir im Südwesten: In der Reihenfolge unserer Reise kamen wir aus Laos zunächst nach Yunnan, dann Richtung Tibet nach Sichuan und weiter nach Südosten in die Provinz Guizhou mit dem Stadtstaat Chongqing. Weiter geht es über die autonome Provinz Guangxi im Süden (es gibt fünf autonome Provinzen, eine davon ist die Innere Mongolei). Dann reisten wir wieder nach Yunnan, weil wir von hier wieder nach LAOS ausreisen mussten.

Nicht nur die Größe Chinas mit 9.572.419 qm ist äußerst beeindruckend, China ist 27 mal so groß wie Deutschland, sondern auch die Anzahl der Menschen, die in China leben: 1.339.724.852 (1,3 Milliarden) Menschen, das sind 16,7 mal so viel Menschen wie in Deutschland leben.

Wir sind in 34 Tagen 6.600 km durch China gefahren und durften einen erlebnisreichen und wunderschönen Südwesten erfahren, der uns einen völlig anderen Eindruck von China verschaffte als in unserer Reise 2007 auf den "Spuren Marco Polos". Dieses China vermittelte uns wesentlich mehr Ruhe und Natureindrücke sowie viele unterschiedliche Erlebnisse und Eindrücke der ethnischen Minderheiten, die hier leben.

1. YUNNAN

Der Norden und der Westen Yunnans

Dali, Lijiang und Shangri-La heißen die drei malerischen Orte, die die Straße nach Tibet säumen: Entlang der Straße erlebten wir auf dichtestem Raum Einblicke in die Kulturen der Bai, Naxi und Tibeter und passierten die Schluchten des Yangzi.

Yunnans Nordwesten ist den vergangenen 50 Mio. Jahren durch Verwerfungen der Erdkruste stark emporgehoben worden. Zusammen mit dem Westen der Provinz bildet diese Region einen geologischen Unruheherd mit vulkanischen Aktivitäten im Westen und Erdbeben im Nordwesten. Wir waren schmerzlich nahe an dem Erdbeben. Nur vier Tage nachdem wir Ya'an verlassen hatten, erfolgt dort am 19.04. ein Erdbeben mit 200 Toten, 1.600 Verletzten und 1,6 Mio. Menschen, die ihr zu Hause verloren. Das hat uns wieder einmal nachdenklich werden lassen.

Süd- und Südwest-Yunnan

Der Süden Yunnans grenzt an Vietnam, Laos und Myanmar. Nicht die großen Highlights, sondern das bezaubernde Flair südostasiatischen Lebens sowie der charakteristischen Holzhäuser der Dai und Jinpo machen den Reiz einer Reise durch den Süden Yunnans aus.

Yunnans Hauptstadt ist Kunming.

2. SICHUAN und Chongqing

Sichuan

Dank der reichen Bodenschätze und der überaus fruchtbaren Äcker sowie dem verstärkten Ausbau der Handelswege spielt Sichuan für den wirtschaftlichen Aufbau des Südwestens auch heute noch eine Schlüsselrolle. Sichuan soll als Transmissionsriemen dienen und den wirtschaftlichen Aufschwung in das Sichuaner Hinterland bis nach Tibet hinein weiterleiten.

Chongqing und der Yangzi

Die größte Stadt der Welt nennt sich Chongqing mit seinen 32 Millionen Einwohnern, aber die verteilen sich auf eine Fläche von 82.000 qkm. So fanden wir eine grüne Stadt, in der trotz Hochhäusern die Natur überwiegt und den 600 km langen Yangzi-Stausee vor.

3. GUIZHOU und Hunan

Auch im 21. Jahrhundert gehört Guizhou noch zu den rückständigsten Provinzen Chinas. Bis heute gilt das Sprichwort: " In Guizhou gibt es innerhalb von 3 km kein flaches Stück Land, folgen nie drei Tage schönes Wetter aufeinander und besitzt niemand mehr als 3 Geldstücke".

Hunan

Durch Camerons Film "Avatar" ist die Schönheit dieser Landschaft weit über die Grenzen Chinas hinaus bekannt geworden. Bizarr geformte Felsen, von Kiefernwäldern bedeckte, unüberwindliche Berge, Täler die vom Duft der Mischwälder erfüllt sind, malerische Dörfer der Bai-, Tujia- und Miao-Nationalitäten, in einer urtümlichen Landschaft liegend, das sind einige der Gründe sich in diese Gegend zu verlieben.

4. Guangxi

Wenn es etwas gibt, das die subtropischen Provinzen Guangxi und Guizhou, aber auch Teile von Hunan charakterisiert, dann ist es Kalkstein. Alle drei Provinzen bieten spektakuläre Landschaften, sind Heimat von vielen verschiedenen Völkern, die die wilden Bergregionen mit ihren eigenständigen Kulturen prägen. Aufgrund ihrer topografischen Beschaffenheit ist hier eine der ertragsärmsten Regionen, in der die Landwirtschaft meist nur auf kleine alluviale Ebenen zwischen den Gipfeln beschränkt ist.

18 Durch Laos zur vietnamesischen Grenze

18.1 30. April: Über den Mohan Pass nach Oudomsay / LAOS

Eine ausgezeichnete Straße brachte uns schnell zur Grenze. Die chinesischen Straßen werden wir lange in Erinnerung haben.

Die Chinesen verabschiedeten uns freundlich, aber immer wieder zur Disziplin aufrufend (in einer exakten Reihe stehen und leise sein). Aber auch die laotische Seite der Grenze war ohne Probleme.

Auf bekannter Route (wie wir auch gekommen waren) ging es nach Oudomsay. Welch ein Unterschied zu China. Dort ordentliche Terrassen, Steinhäuser, keine Menschen auf der Straße. Hier Holzhäuser auf Pfählen, das Leben spielt sich auf der Straße ab. Viele Kinder tollen auf der Straße, die Berghänge sind urwaldmäßig zugewachsen, wenn sie nicht brandgerodet sind, was aussieht, als hätte die Landschaft riesige Wunden.



Auf unseren Stellplatz auf einer Baustelle machte ich mich daran, die CT- und Röntgenbilder abzuspecken, da die gestrige Mail nicht angekommen war. Auf der Fahrt nach Oudomsay klickte es in Rechtskurven. "Das ist der Tisch", meinte Gil. Doch dann krachte es zwei Kurven später: die

Kühlschrantür lag auf dem Boden, der Inhalt auch und acht rohe Eier verteilten sich auf dem Teppich. Toll!

Eine abendliche Inspektion zeigte, dass die Führung und das Scharnier gebrochen waren. Der Versuch einer Reparatur musste auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Erst einmal haben wir nun keinen Kühlschrank mehr. Wie gut, dass wir die Kompressorbox haben! Für Gil hieß das, die Vorräte zu verarbeiten oder wegzuwerfen. Eine abendfüllende Arbeit.

Der Verschleiß an Mensch und Material zeigt sich: Hier die Bandscheibe, da die Möbel. Wie geht es weiter?

In Oudomsay fanden wir dann ein gemütliches "Guesthouse" mit Wifi. Die Mails gingen problemlos raus.

Das anschließende Gespräch mit dem Orthopäden zu Hause erleichterte uns sehr: Ich brauche nicht nach Hause fliegen, ich kann die Reise fortsetzen:

Da fiel uns ein Stein vom Herzen!

18.2 01. Mai: Nach Muang Khoua

In der Nacht wurde der Weltuntergang geprobt. Wir hatten das Gefühl, dass Blitz und Donner genau um uns herum explodierten. Dazu das Prasseln des Regens – eine Unterhaltung war unmöglich.

Meine Sorge galt dem Untergrund. Der ist nur grob planiert und der Morgen zeigte uns, dass er völlig durchgeweicht war. Die ersten kleinen Vierradfahrzeuge mussten sich freischaufeln, Kostja mit Anhänger wurde aus dem Matsch geschleppt.

Auf guter Straße ging es im engen Tal des Nham Pahk-Flusses ostwärts, in Riesenschritten Vietnam entgegen.

Bei Muang Khoua bezogen wir den Sportplatz – den einzigen größeren Platz auf 200 km. Wir sind in einem kleinen Dorf mit ca. 20 Häusern und 40 Kindern, die uns alle regelmäßig besuchen

Wieder öffnete der Himmel in der Nacht seine Schleusen und setzte den Platz unter Wasser, sehr zur Freude der Dorfbewohner.

18.3 02. Mai: Muang Khoua

Wir dürfen nach Vietnam einreisen! Mit unseren Autos! Allerdings unter harten Auflagen. So müssen wir 400 Euro/Person zahlen, die auf Hotelübernachtungen angerechnet wird, denn wir dürfen nicht in unseren Autos schlafen. Dazu kommen noch 700 Euro für das Auto. Weiterhin wurde unsere Gruppe in zwei Gruppen aufgeteilt, die im Abstand von einem Tag fährt. Begründung sind Sicherheitsaspekte. Zähneknirschend müssen wir zustimmen, wollen wir doch Vietnam erleben. Mal sehen, wie sich alles entwickelt.

Der Tag verging mit Faulenzen, na ja nicht ganz, ich habe den Thailandbericht internettüchtig und ein Behelfsscharnier für die Kühlschranktür gefertigt. Nun bin ich am Laos 2-Bericht.

Am Abend ging wieder eines jener Gewitter nieder, von denen man nicht weiß, ob sie jemals wieder aufhören würden. Doch viel Abkühlung brachte es nicht. 28° im Auto ist ein klein wenig zu viel. Aber irgendwann schliefen wir ein.

18.4 03. Mai: Muang Khoua

Heute Morgen ist der Boden so durchweicht, dass alle Wagen tiefe Spuren hinterließen. Schön ist das nicht!

Unsere Gruppe musste sich teilen und die Einreise in zwei kleinen Gruppen angehen. Wir stehen daher auch heute noch in dem kleinen Dorf Muang Khoua und warten darauf, über die Grenze zu dürfen.

Die Gruppe 1 ist auf dem Weg zur 77 km entfernten vietnamesischen Grenze. Da wir zur Gruppe 2 gehören, habe ich Zeit, mich heute um den Kühlschrank zu kümmern.

Von Helmut habe ich ein Stück Alublech von einer Reklametafel erhalten, von Jörn den Konstruktionskleber und mit seiner Hilfe sieht der Kühlschrank nun wieder wie neu aus. Wahrscheinlich wird diese Lösung das Auto überdauern.

Es sind 36° im Schatten, die Sonne brennt erbarmungslos, wir können gut verstehen, warum alle Leute mit einem Regenschirm unterwegs sind. Ohne Mütze geht gar nichts, es ist ein Gefühl, als trockne das Gehirn aus. Also verziehen wir uns unter die Markise und warten kühlere Zeiten ab. Da ist es besonders bitter, dass wir den Kühlschrank und Gefrierfach abschalten müssen, denn das Gas ist knapp geworden. In China haben wir keines erhalten, auch hier in Laos wurden wir nicht fündig, nun wird es dringend!

Wieder regnete es in der Nacht, begleitet von Donner und Blitz. Die mächtigen nächtlichen Regenfälle mögen die Vorboten des Monsuns sein. Am Morgen verabschiedeten wir uns von unserem Platz, auf dem wir uns schon richtig heimisch fühlten. Wir kannten die Kinder, die jeden Abend zum Spielen kamen und sich von uns nicht stören ließen. Es war beeindruckend, wie hoch die kleinen Knirpse im Scherensprung über ein Seil sprangen. Auch einige Erwachsene kannten wir inzwischen und wussten, wo sie wohnten. So zum Beispiel den Dorffrisör und die Gemüsefrau. Es waren schöne Tage, mitten im Dorfleben zu stehen und doch so viel Ruhe zu haben.



